

Die *Gesellschaft der Weltall-Philatelisten* mit Sitz in Zürich, bezweckt den Zusammenschluss der Astrophilatelisten in der Schweiz wie im Ausland. Sie fördert durch ihre Aktivitäten das Sammeln von Briefmarken und Postdokumenten im Zusammenhang mit der Erforschung des Weltraumes. Die Gesellschaft bietet Ihnen die Möglichkeit, sich im Kreise Gleichgesinnter einzuarbeiten. Die Gesellschaft der Weltall-Philatelisten (GWP) ist Mitglied des Verbandes Schweizerischer Philatelistenvereine und der *Fédération Internationale des Sociétés Aerophilatéliques FISA*. Die Mitglieder der Gesellschaft der Weltall-Philatelisten treffen sich allmonatlich an den Monatsversammlungen zum Informations-, Gedankens- und Erfahrungsaustausch sowie zur Pflege des persönlichen Kontaktes.

Diese Monatszusammenkünfte finden statt: **An jedem ersten Freitag des Monats im Restaurant Metzgerhalle, Schaffhauserstrasse 354, 8050 Zürich**

SPACE PHIL NEWS : 31. Jahrgang Juni 2002 Nr. 118

Offizielles Organ der Gesellschaft der Weltall-Philatelisten Zürich

Unsere Homepage: www.samaplast.ch/gwp

Redaktion: Vorstand GWP

Ständiger Mitarbeiter: Fred Richter Luzern, Schweiz

Herausgeber: Gesellschaft der Weltall-Philatelisten Zürich, Schweiz

Sekretärin: Karin Schwab-Jaeger, Altburgstr. 39, CH-8105 Regensdorf, Schweiz

Erscheinungshinweise: Alle Mitglieder der GWP erhalten die SPACE PHIL NEWS viermal jährlich gratis zugestellt. Interessierte erhalten auf Anfrage ein Ansichtsexemplar gratis.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet

+++++

+++++

+++++

+++++

Inhaltsverzeichnis

Space Forum 2002: Ausstellungen rund um das Raumfahrtgeschehen	Seite 2
Protokoll der 33. Generalversammlung der GWP	Seite 3
Neuer Gemini Katalog	Seite 4
10 Jahre erster Belgier im All: Frimont präsentiert neues Trainingsprogramm	Seite 5
Abessinische Raketen-Feldpost: Gerhard Zucker 1935/36	Seite 7
Unglück in Baikonur	Seite 12
Envisat: Späher für die Umwelt	Seite 13
Zweiter Tourist im Weltall: Mark Shuttleworth	Seite 15
Taxi-3 Bordpost aus der ISS	Seite 17
10 Jahre MIR-92	Seite 19
Die letzten dramatischen Jahre der Mir	Seite 23
Verabschiedet sich Rußland von Baikonur?	Seite 26
News: Galileo, Hubble, Titan, Eis und Wasserkanäle auf Mars, Asteroid, ISS Eisenbahn	Seite 28
Artemis im Anflug auf seine geostationäre Endposition	Seite 29
Vorsicht Fälschung: Sojus T-11 „Bordpost“	Seite 31
Aerospace'03 in Salzburg	Seite 32

Technischer Fortschritt ist, wenn eine Raumstation schon zweimal die Erde umkreist hat, während man noch immer auf seine Strassenbahn wartet.

SPACE FORUM 2002:

Ausstellungen und Vorträge um das Raumfahrtgeschehen

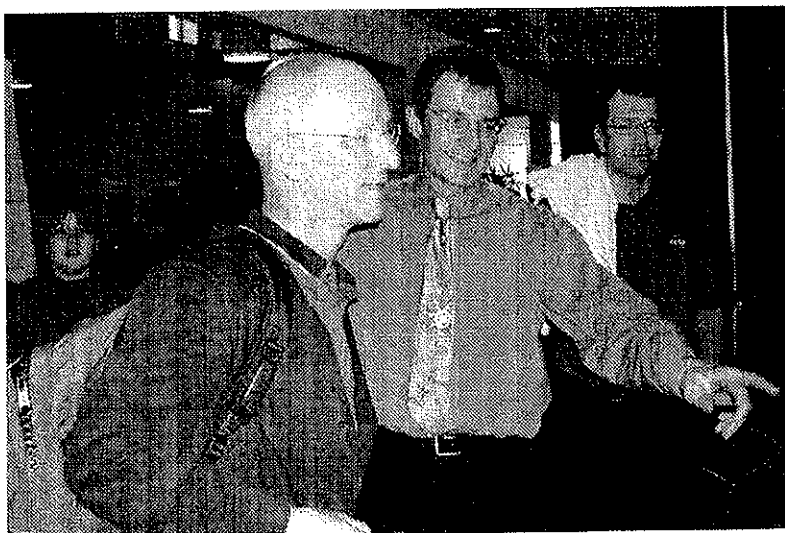
F.R. Anlässlich des jährlichen Forums der Schweizerischen Raumfahrt-Vereinigung (SRV), bei welchem traditionell die neuesten Erkenntnisse aus Wissenschaft und Forschung einem interessierten Publikum nähergebracht werden, zeigte unsere Gesellschaft ihr Exponat "Die Schweiz greift nach den Sternen". Es herrschte ein reges Interesse an unseren Schautafeln. Besonders beeindruckt war auch Claude Nicollier, wobei er bemerkte, dass er mehrere in unserem Exponat gezeigten Aufnahmen, besonders die aus jungen Jahren, selber nicht besitzt. Es ist zu überlegen, ob wir an kommenden Veranstaltungen nicht auch mit geeignetem Werbematerial an die Öffentlichkeit gelangen, u.a. mit unserer "Space Phil News", die als sehr informativ taxiert wurde.

Ein Lob der Mitglieder der SRV galt aber auch unserer Web-Seite mit den diversen interessanten Beiträgen.

Im Mittelpunkt des Anlasses stand natürlich der Vortrag von Claude Nicollier, der anschaulich seine Erlebnisse im All schilderte. Am Vormittagsprogramm nahmen mehr als 700 Schütler aus dem Raume Zürich teil. Dass man mit viel Humor und Witz selbst wissenschaftliche Vorträge würzen kann, bewiesen Dr. Alex Zehnder vom Paul Scherrer Institut in Villingen und Frau Prof. Katrin Alwegg vom Physikalischen Institut der Uni Bern in ihrem Vortrag "Begann das Leben im All?"

Uebrigens ist man in Bern massgeblich an der Mission Rosetta beteiligt, bei der erstmals ein Landegerät auf einem Kometen landen soll (siehe auch SPN Nr. 117). Aktuelle Themen waren natürlich Europas Umweltspäher Envisat sowie die "Laufenden und zukünftigen Projekte der ESA".

Alles in allem ein gelungener Anlass mit zahlreichen Ausstellungen von Satelliten samt Zubehör und Materialien aus der Raumfahrt. Wir sehen weiteren Anlässen dieser Art mit grossem Interesse entgegen.



Protokoll der 33. Generalversammlung der GWP

Technopark Zürich, 19. April 2002 anlässlich des SPACE FORUM2002

1. Um 17:00 Uhr eröffnet Jürg Dierauer die GV. Anwesend sind 22 Mitglieder - 17 haben sich entschuldigt. Wir beginnen mit einer Schweigeminute für die verstorbenen Mitglieder Heinz Kästli und Armin Ruf.
2. Unser Gast aus Wien, Miri Matejka, wird einstimmig als **Stimmenzähler** gewählt.
3. Das **Protokoll der 32. GV** vom 6.4.2001 (publiziert in der SPN 114/01) wird einstimmig abgenommen und dem Aktuar verdankt.
4. In seinem **Jahresbericht** erwähnt Jürg, dass wir im letzten Vereinsjahr auf eine Vorstandssitzung verzichten konnten. Dringendes wurde jeweils am per E-Mail, am Telefon oder am Monatsstamm besprochen.
In den **Monatsstämmlen** informierten wir über Neuigkeiten und tauschten Belege. Ausserdem wurden im Juni der Absturz der MIR besprochen und Bedarfspost aus der ISS vorgestellt, die mit dem Shuttle zur Erde zurückgefliegen ist. Im Juli wurde Peter Mugglers Spezialkatalog Ballonpost vorgestellt und von der Ausstellung Belgica 2001 berichtet. Im September zeigte Jürg sein Exponat "Der Vorstoss in den Weltraum". Im Oktober begrüsst wir Werner Schächli, den ersten Schweizer Weltraumtourist. Er zeigte unter anderem ein Video seines Trainings. Ausserdem betrachteten wir den Raumflug TM-32 mit dem ersten Tourist Dennis Tito. Im November fand ein Tauschabend statt, im Dezember war Klausabend mit Lottomatch. Im Januar war Neujahrsapéro und eine Mini-Auktion. Im Februar berichtete Rico Mettler über seine Meteoritensuche in Libyen und im März berichtete Werner Schächli von seinem Training und zeigte ein Video seines MIG-21 Fluges und des Zentrifugentrainings.
Jürgs Jahresbericht wird einstimmig genehmigt und mit Applaus verdankt.
Unser Exponat "**Die Schweiz greift nach den Sternen**" wurde am "Tag der Aerophilatelie in Olten, an der Sekundarschule Mittelrheintal und heute an der GV gezeigt. Wir haben vor, das Exponat auf 5 Rahmen auszubauen. Wir haben neue Sachen von Claude Nicollier, möchten aber auch Werner Schächli's Weg in den Weltraum dokumentieren. Die Sammlung kann für Schulen oder für Werbeausstellungen gratis ausgeliehen werden.
5. **Rundsending**: Walti Pains berichtet, dass 2001 bei Einlieferungen von CHF 8'074.- für CHF 2'935.- Belege entnommen wurden. Dies ergab nach Abzug aller Spesen einen Überschuss von CHF 157.- für die Vereinskasse.
Es zeigt sich, dass bei fairen Preisen sehr viel entnommen wird.
6. **Kasse**: Ein leichter Verlust von CHF 328.85 fiess unser Vereinsvermögen auf CHF 38'614.99.- schrumpfen. Wir hatten keine Verkäufe, weniger Inserenten und weniger Mitglieder. Dennoch steht unser Verein finanziell sehr gut da. Wir müssen uns keine Sorgen machen. Markus Willi's Arbeit wird mit Applaus verdankt.
7. Der **Revisionsbericht** wird verlesen und der Kassabericht anschliessend einstimmig genehmigt. Vielen Dank an Markus und die Revisoren für die Arbeit.
8. Kassier, Revisoren und allen GWP-Funktionären wird einstimmig die **Décharge erteilt**.
9. Der **Jahresbeitrag** wird auf CHF 60.- für alle Mitglieder (CH + Ausland) belassen.
10. **Wahlen**: Alle Vorstandsmitglieder, Revisoren und Delegierte werden einstimmig in ihrem Amt bestätigt.
11. Es wurden keine **Anträge** eingereicht.
12. **Mitgliedermutationen** Wir hatten letztes Jahr 2 Eintritte, leider aber auch 1 Austritt und 2 Todesfälle. Austritte: 4 Mitglieder haben wir gelöscht, da 2 Jahre keine Beiträge bezahlt wurden. Aktueller Bestand am 31.12.2001: 59 (Vorjahr 61) bei 4 Ehren-Mitgliedern, 44 Mitglieder CH, 11 Mitglieder Ausland.
13. **Ehrungen**: Für 25 Jahre Mitgliedschaft dürfen wir Urs Germann aus Zürich das Veteranen-Abzeichen vom Verband verleihen.

14. **Verschiedenes:** Das Internet lebt und bewährt sich. Unsere Homepage wurde bereits ca. 7'500 Mal besucht (im letzten Jahr ca. 2'200). Wir sind aber auf die Mitarbeit angewiesen. Schickt Eure Berichte, Fotos usw. per E-Mail oder auf einem Datenträger - nur so können wir die Page aktuell erhalten. Danke an alle, die Berichte für die Homepage machen. Speziell natürlich auch meinem Freund Stefan Okle, der die Homepage pflegt.

Was mich freuen würde: Kleinanzeigen in der SPN (1 x pro Jahr gratis), schreibt doch auch einmal etwas für die SPN oder Homepage, Immer wieder suchen wir „Brief de Monats“ für die Homepage, darf auch einmal etwa altes sein, oder einen schönen adressierten Beleg.

Ziele für 2002: Durchschnitt mindestens 12 Besucher des Monatsstammes, wie im Vorjahr, Homepage verbessern, neue Inserenten für SPACE PHIL NEWS finden und vermehrt Berichte über neue Gebiete in der SPN sehen.

Ausserdem sollten alle Stammbesucher mit Hilfe meines russisch Kurses und den Unterlagen in der Lage sein einen russischen Poststempel zu lesen. Der Kurs findet in der Zweiten Hälfte 2002 statt.

Als kleine Erinnerung erhalten alle Anwesenden eine unterschriebene Autogrammkarte von Werner Schöppl. Um 18:00 Uhr schliessen wir die GV und gehen pünktlich an den Vortrag von Claude Nicollier.

Der Protokollführer
Christian Schmied

Neuer GEMINI Katalog von Peter K. Wilhelm

Der zweite Katalog aus seiner Reihe ist erschienen. Gratulation, ein wichtiges Instrument für alle Astrophilatelisten.

Wir werden eine Sammelbestellung machen, es können auch noch **Mercury-Kataloge** bestellt werden.

Bitte Bestellungen an: J. Dierauer, Degenstr. 3, CH-9442 Berneck

dierauer@bluewin.ch

W. M. Hopferwieser, Santergasse 61, A-5020 Salzburg

walter@hopferwieser.net

Voraussichtlich wird der Apollo-Katalog im Jahre 2003 erscheinen.

GEMINI; P. Wilhelm, Eigenverlag 2002 (P. Wilhelm, Marschall 4.D-83607 Holzkirchen), 56 Seiten, viele Belegeabbildungen, Skizzen + Tabellen, 13 Euro inklusive Porto per Vorkasse (bar oder Scheck), keine Lieferung auf Rechnung.

Dies ist der zweite aus einer geplanten Reihe von Katalogen zur bemannten US-Raumfahrt. Der erste, Mercury, ist noch zum Preis von 10 Euro bei der vorgenannten Adresse zu den gleichen Bedingungen erhältlich.

Auch dieser Katalog listet philatelistisch-historisch Ereignisse auf, die im Zusammenhang mit dem bekannten zweiten bemannten US-Raumfahrtunternehmen stehen. Dabei finden sich relevante Ereignisse, die bis jetzt meist unbeachtet blieben bzw. nur wenigen Top-Sammlern bekannt waren!

Auch hier wird ein Bewertungsschema verwendet, das sich - zumindest im deutschsprachigen Raum - von den üblichen unterscheidet und das international verwendbar ist durch die Nahezu-Parität von US\$ und Euro: Es werden keine Erbsen mehr gezählt, sondern die Einstufung des Wertes erfolgt in Kategorien: "A" steht für eine Bewertungsspanne bis zu 5 \$/Euro, "B" bis zu 10 \$/Euro, "K" schließlich für eine Bewertung von über 2500 \$/Euro. "Bessere" Stücke sind dabei am oberen Ende der entsprechenden Kategorie, Massenware an deren unteren Ende einzureihen. Preissteigernde Zusätze wie relevante Originalunterschriften sind Verhandlungssache. Bei einem vergleichenden Studium wird man ein Sammler feststellen, daß er z.B. Belege besitzt, die in der Bewertungskategorie mit "X" gekennzeichnet sind und wegen ihrer Seltenheit bis jetzt wertmäßig nicht einzuordnen waren - was nun aber nicht zwangsläufig heißen muß, daß solch ein Beleg besser als die "K"-Bewertung ist!

Der Katalog ist zweisprachig (deutsch/englisch) aufgebaut, das seiner Verbreitung in ganz Europa und den englischsprachigen Ländern sehr dienlich ist. Dadurch sprechen der europäische Sammler und z.B. der amerikanische Tauschpartner "die gleiche Sprache", wenn man sich dabei auf dieselbe Katalognotierung bezieht.

Im Anhang wird auf die für das Gemini-Projekt relevanten Fälschungen und Rückdatierungen eingegangen und dies an Hand von Beispielen aufgezeigt - eine Hilfe für all jene Sammler, die oftmals meinen, ein "Schnäppchen" machen zu können und jetzt feststellen müssen, daß die ach so günstig angebotene Ware wohl doch nicht ganz koscher ist...



10 Jahre erster Belgier im All: Frimout präsentiert neues Trainingsprogramm im Space Camp



10 Jahre nach seinem Raumflug auf dem Space Shuttle hat Belgiens erster und bislang einziger Raumfahrer das neue und stark erweiterte Trainingsprogramm im Euro Space Camp vorgestellt. Anstelle des einzigen Standardprogramms der Raumflug-Simulation wird Europas einzige derartige Einrichtung nun drei verschiedene Kurstypen anbieten: Sternbeobachtung und Raketenbau heißen die neuen Module. Vier weitere gemischte Programme

integrieren die bei Jugendlichen populären Freizeitbeschäftigungen wie Internet, Sport und Abenteuer in den Ardennen mit der klassischen Raumfahrt-Erziehung.

Der kleine Bruder des legendären Space Camps in Huntsville und vom Kap will mit seinem Raketenprogramm vor allem 12 bis 18jährige anlocken. Die Jugendlichen bauen ihre eigene 80 Zentimeter große kleine Feststoffrakete und dürfen sie am Ende ihres 6tägigen Aufenthalts sogar selbst starten und bei der Landung den Fallschirm auslösen.

Im Astro-Programm werden 8 bis 16jährige mit einem selbst gebauten Teleskop im klaren Himmel der belgischen Ardennen Ausschau nach Planeten, Sternen, Nebeln und Satelliten in der Umlaufbahn halten.

In den vier gemischten Modulen wird die Raumfahrterziehung mit populären Freizeitbeschäftigungen wie Sprachen lernen, dem Internet, Kanu-fahren, Mountain-biking, Reiten oder Tennis kombiniert. Die 6tägigen Programme enthalten 5 Übernachtungen und kosten rund 400 Euro.

Der belgische Physiker Dirk Frimout unternahm seinen einzigen Raumflug im März 1992. Die „Atlas“-Mission von STS-45 konzentrierte sich vor allem auf astronomische Beobachtungen der Sonne. Bei seiner Präsentation im Space Camp in der Nähe des Weilers Redu war der 61jährige Flame vom französischen

Astronautenveteranen Jean-François Clervoy begleitet (STS-66, 84, 103). Clervoy stellte Filmaufnahmen von seinem bislang letzten Flug vor, der Reparatur des Hubble-Weltraumteleskop auf STS-103. Gegenwärtig arbeitet der 44jährige Luft- und Raumfahrtgenieur am Automated Transfer Vehicle (ATV), dem europäischen Frachter für die Internationale Raumstation. Dritter Stargast war der belgische Astronautenkandidat, gegenwärtig Leiter des Parabolflyg-Programms der ESA. Pletzer nahm als einziger Europäer an der Mars-Simulation der amerikanischen Mars Society in der Antarktik teil; er wird auch am Nachfolgeprojekt in der Wüste des US-

Kontakt:

e-mail: booking@eurospacecenter.be

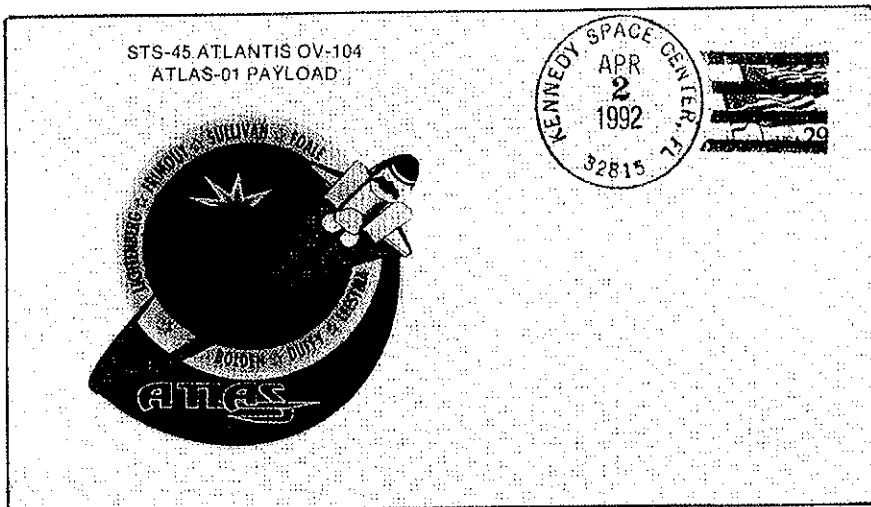
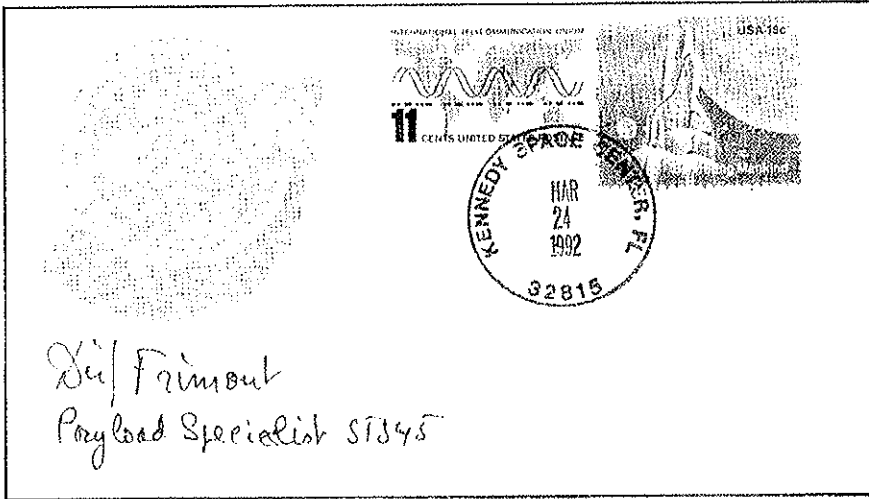
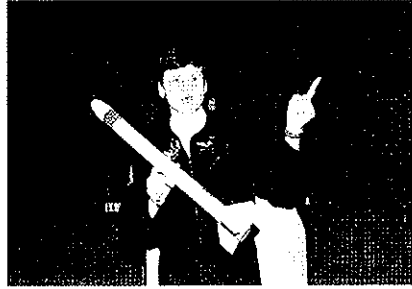
Website: <http://www.eurospacecenter.be>

Bundesstaats Utah teilnehmen.

Bis zum 30. Juni sind in Redu auch zwei Ausstellungen mit Souvenirs, Autogrammen und Fotos zu besichtigen. „Vor dreißig Jahren verließ der letzte Mensch den Mond“ beschäftigt sich mit dem amerikanischen Mondflugprogramm und dessen letzter Mission Apollo 17. „Als MIR sich mit Atlantis traf“ stellt das gemeinsame amerikanisch-russische

Shuttle-MIR-Programm dar. Beide Ausstellungen wurden aus Beständen des belgischen Comic-Autors und Sammlers Pierre-Emmanuel Paulis („Tania“), der auch als Trainer am Euro Space Camp tätig ist.

Jürgen Peter ESDERS



Abessinische Raketen-Feldpost

WH Am 17.10.1966 hielt K. Schrankel auf einem Treffen der Äthiopischen Philatelistischen Gesellschaft in Addis Abeba einen Vortrag über eine kaum bekannte philatelistische Rarität Äthiopiens. Obwohl die Rakete selbst nie gestartet wurde, wurden Raketenpostmarken gedruckt, die überlebt haben.

Anfang der 1930er Jahre startete der deutsche Ingenieur Gerhard Zucker eine Reihe erfolgreicher Raketenpost-Experimente. Diese Versuche wurden teilweise durch den Verkauf von besonderen Marken bzw. mitgegebenen Belegen finanziert.

Der Äthiopisch-Italienische Krieg 1935/36 war für Zucker eine lang erwartete Gelegenheit. Damals hatte die Kriegführung mit schwersten Kommunikationsproblemen zu kämpfen. Raketenpost schien dieses Problem zu lösen.

Zucker erhielt von der Italienischen Regierung die Erlaubnis, einige Raketenpost-Versuche in Äthiopien durchzuführen. Diese Raketenpost sollte hauptsächlich Informationen von den verschiedenen Fronten zum militärischen Hauptquartier und zurück übertragen.

Vermutlich erhielt Zucker die Erlaubnis unter der Bedingung, die ganze Angelegenheit selbst zu finanzieren. Daher wurde ihm auch erlaubt, ein oder zwei Raketen mit Sammlerpost zu starten. Dafür wurden besondere Marken gedruckt und über Briefmarkenzeitungen angeboten. Sammler und Händler wurden aufgefordert, sofort zu bestellen, da nur Vorbestellungen gegen Vorkasse berücksichtigt werden könnten.

Gerhard Zucker war bereits nach Addis Abeba aufgebrochen, hat jedoch - wie Schrankel vermutete - nicht rechtzeitig die erforderlichen Visa erhalten, die eine freie Reise im ganzen Land einschließlich Eritrea und Italienisch Somalia - auch dort waren Raketenstarts vorgesehen - ermöglicht hätten. Diese Einschränkungen ließen die Finanzierung der Versuche platzen, und so wurde schließlich das ganze Vorhaben abgeblasen.

Das Nominale aller Raketenmarken war 5 Thaler.

Aubergine und smaragdgrüne Marken waren für Eritrea vorgesehen, blaue mit rotem Aufdruck „ERITREA“ für Eritrea, violette mit schwarzem Aufdruck „SOMALIA ITALIANA“ für Somalia.

Ein Bogen besteht aus 10 Marken. Alle Bögen tragen die Unterschrift Gerhard Zuckers.

Soweit Schrankel bekannt, wurden 2 Bögen jeder Farbe (also insgesamt 80 Raketenmarken) sowie 2 Probedrucke jeder Farbe hergestellt.

Die Hälfte davon war zu dieser Zeit im Besitz von Theo Michaelides, dem damaligen Präsidenten der Äthiopischen Philatelistischen Gesellschaft.

Nach dem Sturz des äthiopischen Kaisers Haile Selassie wurden die Stücke des Postarchivs in Addis Abeba auf einer Auktion nach Deutschland verkauft.

Dabei handelte es sich um:

- Einen Bogen bräunlichkarmin gezähnt
- Einen Bogen dunkelsmaragdgrün gezähnt
- Einen Bogen dunkelsmaragdgrün ungezähnt
- Einen Bogen lilapurpur gezähnt
- Einen Bogen lilapurpur mit Aufdruck „Somalia Italiana“ in dunkelblau gezähnt
- Einen Bogen bräunlichkarmin mit Aufdruck „Somalia Italiana“ in schwarz gezähnt
- Einen Bogen dunkelblau mit Aufdruck „Eritrea“ in lebhaftrotlila gezähnt
- Einen Probedruck dunkelzinoberrot ungezähnt
- Einen Probedruck dunkelblau ungezähnt
- Einen Probedruck dunkelrotkarmin ungezähnt
- Einen Probedruck dunkelsmaragdgrün ungezähnt

Nachdem Gerhard Zucker auf einer Briefmarkenausstellung im Exponat des bekannten Astrophilatelisten Alfred Klein aus Büdingen einen Bogen gesehen hatte, hielt er für den Aussteller die damaligen Ereignisse schriftlich fest:

„Ich erinnere mich: Es sind jetzt nahezu 50 Jahre her, da startete ich ein Abenteuer, das eines meiner gefährlichsten in meinem Leben werden sollte. Das wußte ich nicht im voraus. Hätte auch nie in meinem Leben davon etwas verlauten lassen, wenn nicht auf der Luposta 83 in Köln - ich muß schon sagen, zu meinem Entsetzen - ein Ganzbogen der Abessinischen Marken aufgetaucht wäre und nicht bei irgend jemand, nein bei einem der größten Experten auf dem philatelistischen Gebiet der Raketenpost! Wie er daran gekommen ist, wird wohl sein Geheimnis bleiben. Ich habe ihn jedenfalls nicht verkauft, er stellt heute ein unbezahlbares Kuriosum auf der Welt dar.

Nun zu der Geschichte selbst:

Mein Leben bestand damals nur noch aus Raketen. Ich war besessen darauf, nur Ergebnisse zu produzieren, um den ewigen Nörglern und Zweiflern und Miesmachern das Gegenteil zu beweisen. Man redete sogar von Geschäftemacherei. Das alles ließ mich aber kalt, schließlich habe ich 40.000 RM, mein ganzes Erbe, damals selbst investiert.

Ich war damals in London, hatte schon in verschiedenen Ländern Probeflüge veranstaltet mit Postraketen. Jetzt sollte mal ganz was besonderes passieren, das Ding mal in einem Krieg einzusetzen.

Aber wo war denn gerade Krieg? Diese Idee kam nicht von mir, nein von einem Reporter einer der größten englischen Tageszeitungen. Das Unternehmen mußte ja auch finanziert werden, und die taten es! Na und wo war gerade Krieg? Die Italiener waren mit den Amharen in die Haare geraten. Also da wollten wir ja dann wohl hin. Nicht als Raketenschlepper, oh nein, getarnt als Kriegsberichterstatter. Und so waren wir dann auch mit den erforderlichen Papieren ausgestattet.

Eine Rakete im Gepäck, zerlegbar, ganze 120 cm groß. Es sollte ja nur eine Demonstration darstellen, vielleicht 50 Briefe darin. Dazu waren dann die Marken gedruckt. Die Philatelie sollte um Gottes Willen nicht die ganze Masche bezahlen. Heute bin ich froh, daß das damals nichts geworden ist. Was wäre, wenn tatsächlich 50 Briefe damals mitgeflogen wären? Gar nicht auszudenken, was die heute kosten würden. Wir waren ja keine Philatelisten. Uns ging es ja um ganz was anderes. Die Folgen wären nicht auszudenken, was wir da angerichtet hätten.

Aber es ist ja auch nichts geworden. Wir sind wohl gut da angekommen, haben ohne Schwierigkeiten sämtliche Instanzen passiert und waren im Distrikt Harrar, wo der damalige Ras Seyum - das war so eine Art Herzog - der Oberbefehlshaber war. Außer uns waren noch ca. 200 Reporter aus aller Welt vertreten, die nun vom Kriegsgeschehen berichten sollten. Das interessierte uns aber gar nicht. Von den 200 war immer einer in Frontnähe und berichtete dann, was geschehen war und so kamen die kuriosesten Nachrichten zustande. Von derselben Zeitung war nämlich auch einer bei den Italienern. Die Abessinier waren damals noch erbärmlich ausgerüstet. Von 10 Mann hatten nur zwei ein Gewehr. Nur an der Front hatten sie alle eins. Belgier waren die Instruktoren der Armee und später auch unsere Lebensretter. Aber davon nur so nebenbei. Wir hatten weit außerhalb Harrars Quartier bezogen. Ein Österreicher und ein Schweizer waren unsere Stubengenossen. Die mußten wir ja nun in unser Vorhaben einweihen. Sie waren natürlich hell begeistert und wollten mitmachen.

Eines schönen Tages - wir waren vielleicht 6 Tage dort - machten wir vier dann einen Ausflug. Rundum lagen Berge, Harrar selbst rings umgeben von Bergen. Da wollten wir denn mal sehen, wo sich ein günstiger Abschlußplatz finden lassen würde. Es war so gegen Mittag im

August. Wir sehen es und trauen unseren Augen nicht, kommt eine italienische Bomberstaffel, drei Maschinen, und zerschlägt die Zelte, wo überall ein großes Rotes Kreuz darauf war. Mein Gott, dachte ich, wie können die so etwas tun? Ja sie konnten es. Aber dann mußte ich mich wieder fragen, wie konnten die Abessinier so etwas tun. Das waren nämlich gar keine Lazarettzelte, sondern reine Arsenale - nur mit dem Roten Kreuz getarnt. Jetzt war was los. Nach ein paar Stunden waren wir auch wieder zurückgekommen und wurden kurzerhand verhaftet. Es hieß, wir wären zur Zeit des Bombardements nicht dagewesen. Also hätten wir davon gewußt und hätten uns abgesetzt, da unsere Quartiere nicht weit davon waren und wir wurden des Verrats bezichtigt. Daß das großer Quatsch war, wußten nur wir vier. Aber mach das mal den anderen klar. Für die waren wir diejenigen, obwohl wir selbst ahnungslos waren.

Wir wurden durch ein Kommando von zehn Mann abgeführt, in die Wache eingesperrt und schon zwei Stunden später standen wir vor einem Kriegsgericht. Wenn die Sache nicht so ernst gewesen wäre, hätte ich laut loslachen können. Soldaten mit Pfeil und Bogen rundum waren doch ein Anblick wie in einem Karl May Film. Aber wir kamen überhaupt nicht zu Wort. Die hielten ein Palaver, wovon wir überhaupt nichts verstanden und wenn nicht ein belgischer Offizier gewesen wäre, der dem Kriegsgericht mit angehörte, wären wir sofort erschossen worden. Aber er wies auf das Recht der „Angeklagten“ hin, wenigstens die Möglichkeit einer Verteidigung zu haben und so wurde dann die Verhandlung auf den nächsten Vormittag vertagt. Wir wurden wieder eingesperrt. Doch muß ich sagen, man ließ uns alle unsere Sachen: Papiere, Geld und alles, was wir bei uns hatten.

Wir saßen nun wieder in unserem Aufenthaltsraum, denn als Gefängnis konnte man das nicht bezeichnen: Keine Gitter vor den Fenstern. Wir fühlten uns trotzdem nicht wohl in unserer Haut. Unsere beiden Kollegen aus der Schweiz und Österreich jammerten, daß sie sich mit uns eingelassen hatten. Jetzt saßen sie mit in der Patsche, was sie doch gar nicht nötig gehabt hätten. Ich selbst war aber zuversichtlich und glaubte an ein Wunder. Ich sah nämlich, wie der belgische Offizier mit den Augen mir zuzwinkerte und die Gebärde Kopf hoch machte.

Es dauerte auch nicht lange, kam der Offizier zu uns und stellte sich vor. Er sprach perfekt Deutsch, kam aus Eupen. Seinen Namen habe ich vergessen. Er sagte dann: Den ganzen Blödsinn machen wir natürlich nicht mit. Ich weiß, sagte er, daß ihr mit der ganzen Sache nichts zu tun habt, aber die brauchen eben ein Opfer. Daß in den Zelten keine Lazarette waren, weiß hier jeder dumme Junge. Habt ihr Geld und Papiere, alles bei euch? fragte er. Ja wir hatten. Auf unser Gepäck mußten wir wohl verzichten. Gut sagte er, ich schicke Euch ein paar Liter Whisky. Amharische Soldaten dürfen den wohl nicht trinken, verboten. Aber wenn sie ihn kriegen können, sind sie in kürzester Zeit so besoffen, daß ihr machen könnt, was ihr wollt. Ich werde meine Landsleute doch nicht von dieser Meute hinrichten lassen. Wir gaben ihm Geld. Er hinterließ uns noch eine Lagekarte, erklärte uns, wie wir am schnellsten aus der Gefahrenzone kommen können und verabschiedete uns.

Eine halbe Stunde später kam schon ein Bote mit einem 5 Liter Ballon. Wir durften ja essen und trinken, was wir wollten. Unsere Wache schielte schon mit einem Auge nach dem Whisky, aber es war noch zu helle. Wir durften jetzt mit der Orgie noch nicht beginnen. Aber so gegen 22 Uhr - es war schon ziemlich dunkel - kamen sie. „Kamerad, kleinen Schluck!“ Nun, wir gaben großzügig die ganze Flasche. Es dauerte keine halbe Stunde, da war von der ganzen Wache nicht einer mehr wach. Total besoffen lagen sie alle da. Das war unsere Stunde. Vorsichtig spähten wir raus, ob die Luft reine war. Sie war es. Vorsichtshalber nahmen wir den beiden Wachen, die vor der Tür lagen, die Karabiner ab, es waren belgische. So hatten wir doch im äußersten Notfall auch eine Waffe, wenn auch nur mit 6 Patronen. Aber wir wollten ja keinen Krieg veranstalten.

Wir mußten uns jetzt beeilen, nachdem wir aus der direkten Gefahrenzone raus waren, denn um 3 Uhr morgens begann es zu tagen und am Tage durften wir nicht wandern. Aber unsere

Flucht konnte ja auch gar nicht vorher entdeckt werden, höchstens von einer Kontrolle. Aber die Wache selbst dürfte anders erwacht sein, als ihnen lieb war. Nun, das war nicht unser Bier. Wir waren vorerst weg und das war die Hauptsache. Unser Vorhaben war, wir mußten die Bahnlinie von Addis Abeba nach Dschibuti erreichen, die wir damals unter französischer Verwaltung. Als es dann Tag wurde, hatten wir ca. 20 km abgespult und begannen, uns im dichten Busch ein Lager zu machen und zu schlafen, denn was sollten wir den ganzen Tag machen. Natürlich wurde immer eine Wache aufgestellt, denn so einfach war es nun auch wieder nicht. Es muß ganz schön hergegangen sein, als man unseren Abgang bemerkt hatte, denn unser Ausguck - der Schweizer Kollege hatte einen vorzüglichen Feldstecher dabei - meldete schon im Morgengrauen ganz weit noch weg Suchkommandos. Sie kamen aber gar nicht in unsere Nähe und so verlief der erste Tag ganz ruhig und ungefährlich.

Als es dunkelte, machten wir uns wieder auf, hatten wir doch immerhin noch 30 km bis zur Bahnstrecke und die wollten wir in dieser Nacht schaffen. Auch unsere Verpflegung ging zur Neige. Also marschierten wir, vorweg einer mit dem Gewehr und am Ende einer mit dem Gewehr. Es wurde schon mal umgetauscht. Denn sonst hatten wir ja kein Gepäck mehr, aber immer noch unser Leben. Es wurde gerade so dämmrig, da hörten wir Schafe blöken. Wir langsam ran und siehe da, eine ganze Herde weidete da und wir waren sogar an der Bahnlinie.

Da war auch eine Station und da waren auch vier Franzosen, Eisenbahner, die staunten nicht schlecht, als wir da in aller Herrgottsfrühe auftauchten. Wir sahen nicht gerade einladend aus. Drei Tage nicht gewaschen, nicht rasiert. Aber das konnten wir nun alles hier nachholen. Wir kauften denen sogar einen Hammel ab - der kostete 15 Maria Theresientaler - und haben den am Spieß gebraten. Jetzt nachdem wir wieder sauber und satt waren, sah die Welt schon anders aus und wir mußten ja nach Dschibuti. Das war ja französische Kolonie, hier mußten wir so schnell wie möglich verschwinden. Aber die Strecke war nur eingleisig, natürlich mit Ausweischienen. Wir fragten, wann wir denn nach Dschibuti fahren könnten. Ja, meinten die, da gleich ein Schwedischer Hilfszug nach Addis Abeba fährt, könnte noch im Laufe des Tages ein Gegenzug kommen. Nach etwa zwei Stunden kam dann auch der Hilfszug und wir baten die Franzosen, sie möchten ihn anhalten, was sie auch taten. Ein Schwedischer Oberstabsarzt kam heraus und erkundigte sich nach unserem Begehren. Als wir ihm unsere Geschichte erzählten, wurden wir sofort neu eingekleidet, bekamen Proviant und Rasierapparate.

Kurzum, wir waren wieder fit. Im Laufe des Nachmittags kam ein Güterzug, der nach Dschibuti fuhr. Auf der letzten offenen Lore hatten wir uns niedergelassen. Wir hatten eine Zeltplane bekommen - zur Tarnung - da lagen wir darunter. Nochmals kritisch wurde es an der Grenze von Dschibuti, da wo der Zug französisches Gebiet befuhr. Hier wurde der ganze Güterzug von vorne bis hinten kontrolliert. Aber die letzten drei Waggons - es waren offene - kontrollierte man nicht. Wir hatten uns auch geduckt, die Gewehre fest im Anschlag, denn die letzten hundert Meter in die Freiheit, die hätten wir nicht verpassen dürfen, und wenn wir alle umgelegt hätten. Es ging aber gut. Der Zug fuhr weiter und wir standen auf und winkten den verblüfften Grenzern zu. Ich glaube, die wußten noch nicht mal, wer wir waren.

Über Dschibuti, Totes Meer, Suez-Kanal nach Alexandria, von da mit Schiff nach Genua, dann mit dem Zug nach London.

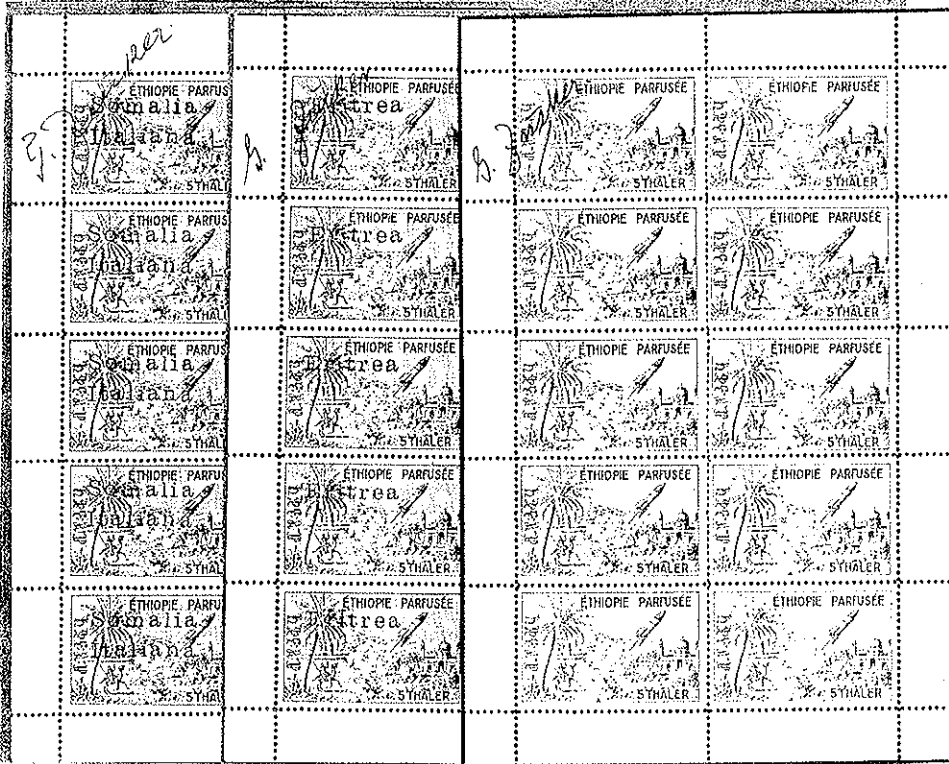
Das war im Kurzbericht alles, was um die leidigen Briefmarken alles geschah. Ich erinnere mich gerne an diese Zeit, war sie doch voller Abenteuer. Und ich war heilfroh, daß auch gerade die Unbeteiligten da heil rausgekommen sind. Als Buch geschrieben, wären es 100 Seiten geworden. Aber so mag die Geschichte einen kleinen Einblick geben in das Leben eines Menschen, der überzeugt von seiner Idee kompromißlos diese verfocht, ohne Rücksicht auf sich selbst, um die Idee voranzutreiben - was ihm ja wohl auch gelungen ist. Viel Feind, viel Ehr!“

Sehr
wichtig!

Abessinische Raketten = Feldpost

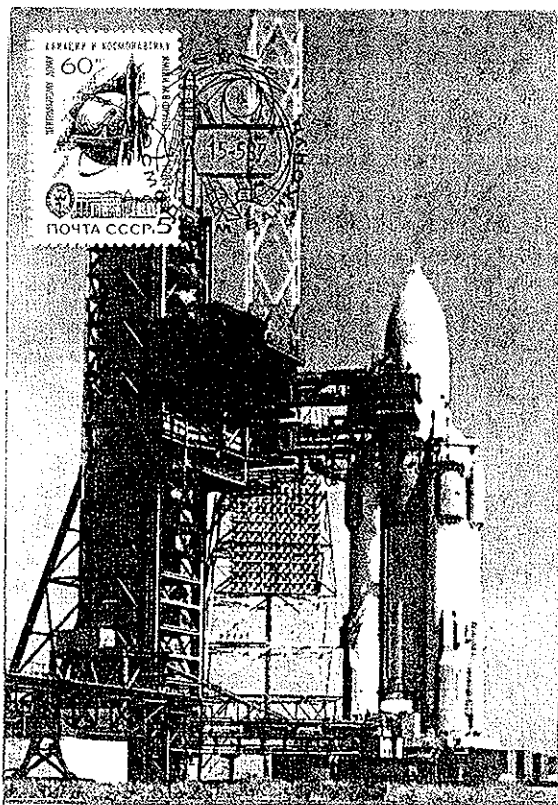
Im gegenwärtigen Abessinisch-Italienischen Krieg soll zum ersten Mal die Post-
rakete im Lufthaus treten.

Die unannehmen Schwierigkeiten bei Nachrichtenübermittlung haben die maßgebenden Stellen zu dieser Maßnahme veranlaßt, um auf diese Weise militärische Mitteilungen vom Frontens-Hauptquartier gelangen zu lassen, ebenso für die Feldpostübermittlung. Rakettenkonstrukteur Gerhard Zucker hat sich sofort bereit erklärt hierfür erforderliche Apparate sowie sich selbst zur Verfügung zu stellen und sich bereits auf den Weg nach Addis Abeba begeben.



Unglück in Baikonur

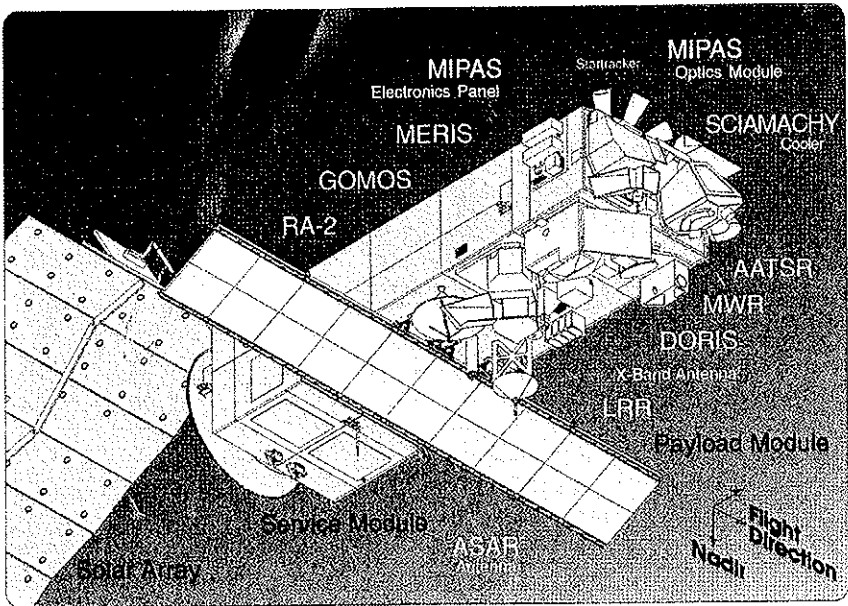
Das Dach des grossen Energija-Montagegebäude auf Platz 112 ist am Sonntag, den 12. Mai 2002, teilweise eingestürzt. Acht Menschen sollen ums Leben gekommen sein. Das MIK-112 wurde 1964 für die Mondrakete N-1 gebaut. Es ist das grösste Gebäude von Baikonur. Nach der N-1 wurde es für die Energija genutzt. Seit 1998 gibt es dort drei Reinsträume der Firma Starsem für westliche Satelliten. Gegenwärtig laufen Arbeiten, die Montage der Sojus-Rakete von Platz 2B in das Gebäude auf Platz 112 zu verlagern. Der Platz wird vom Samara Space Center (russisch: ZSKB-Progress), dem Hersteller der Sojus, verwaltet. Hier ein erster Bericht, heute um 14 Uhr von Sergej Abramow (Kardin Trading), empfangen: "Eine staatliche Kommission unter Leitung von Minister Klebanow ist auf dem Weg nach Baikonur. Nach den gegenwärtigen Informationen sind während Reparaturarbeiten auf dem Dach der Halle auf Platz 112 Betonteile auf eine Energija-Rakete gefallen. Es gab eine Explosion. Dabei wurde das Dach von 3 der 5 Buchten der Energija-Halle beschädigt oder zerstört. Die Menschen, die sich auf dem Dach befanden, stürzten ab. Heute wurden 5 Leichen gefunden. Der Status der Reinsträume von Starsem ist bislang unbekannt. Der für den Arbeitsschutz auf Platz 112 zuständige Ingenieur soll an einem Herzinfarkt verstorben sein."



ENVISAT: SPAEHER FUER DIE UMWELT

In der Nacht vom 28. Februar startete die Europäische Weltraumorganisation mit einer Ariane 5 den grössten und teuersten je in Europa gebauten Satelliten, den Erdebeobachtungssatelliten ENVironmental SATellite, kurz Envisat. Mit ihm stiegen Projektkosten von insgesamt 2,5 Mia. Euro in den Orbit. In 800 km Höhe umkreiste der Satellit im 100-Minuten-Takt 14mal pro Tag die Erde. Er sammelt stündlich so viele Daten, wie auf 20 PC-Festplatten Platz finden.

Envisat wird als **der** Umweltsatellit bezeichnet. An Bord führt er zehn Instrumente mit, die Daten über das globale Zusammenspiel zwischen Atmosphäre, Ozeane und Landoberflächen erfassen. Komplexe Umweltabläufe soll er erkennen und sichtbar machen. Bodenveränderungen und Erdbewegungen im Zentimeterbereich, Plankton- und Algenströme, Regenwaldabholzungen und Buschfeuer, Unwetter und Naturkatastrophen, Umweltsünden zu Wasser, zu Lande und in der Luft, das Abschmelzen der Polkappen und Gletscher. Die Einsatzmöglichkeiten dieses Umweltspäher sind vielfältig.

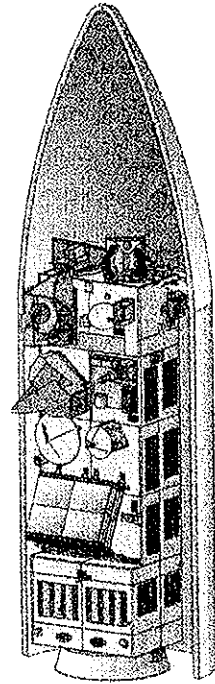
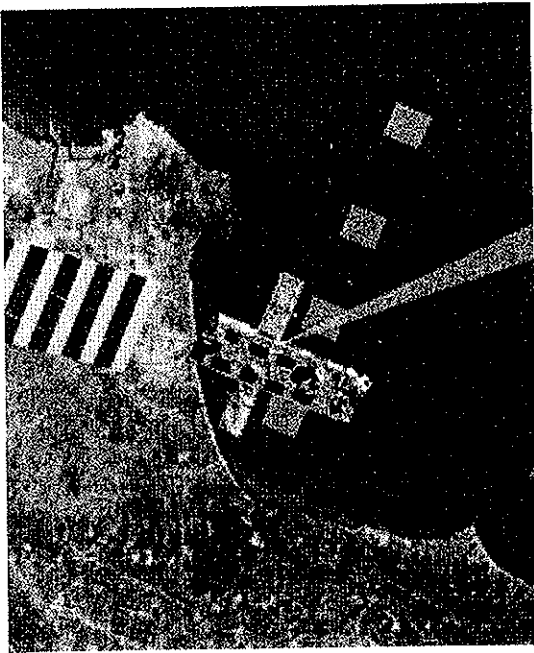


Envisats Instrumente zählen zu den besten der modernen Sensortechnik, das 14 x 4,5 m grosse Sonnensegel des Satelliten bringt eine Leistung von 6,6 kW.

Eine neue Generation von Instrumenten

Envisats Instrumente zählen zu den besten der modernen Sensortechnik, so dass begeisterte Forscher voller Stolz von einem "Wunder der Wissenschaft" sprechen. Das ASAR (Advanced Synthetic Aperture Radar) an Bord kann schon bei einem Ueberflug die Oberfläche der Erde auf weniger als einen Meter genau vermessen. Wenn man jedoch die Daten zweier Orbits überlappt - das Verfahren heisst differenzielle Interferometrie - wird das Bild noch genauer. So kann die Unsichtbare Absenkung einer Strasse in einer Stadt erkannt werden, ebenso die Wölbung eines Vulkankegels oder der Einbruch eines Gletschers über einem heissen Untergrund - auf wenige Zentimeter genau.

Und wenn man Felsen und Gebäude als Referenzpunkte bestimmen kann, erreicht man sogar eine Genauigkeit von wenigen Millimetern - vom Weltraum aus! Erste Versuche über London, Paris und Rom haben gezeigt, dass Erdverschiebungen von weniger als 1 mm pro Jahr vermessen werden können. An diesem Unternehmen sind zahlreiche Schweizer Firmen mit wissenschaftlichen wie technischen Beiträgen beteiligt, allen voran Contraves Space. Hier schuf man wiederum für die Trägerrakete des 8 t schweren und über 10 m hohen Satelliten die notwendige Nutzlastverkleidung, diesmal in "Uebergrosse"!



Eine insgesamt 10 m lange und 1,50 m breite Radarantenne ermöglicht die Erzeugung von Bildern mit einem Auflösungsvermögen von 30m auf der Erdoberfläche.

Für den Satelliten wurde eine 17m lange Nutzlastverkleidung durch die Contraves Space gefertigt

ZWEITER TOURIST IM WELTALL

(sda/fr) Der 28-jährige Multimillionär Mark Shuttleworth hob am 26. April an Bord der russischen Raumkapsel Sojus TM-34 um 8.26 MESZ vom Weltraumbahnhof Baikonur in Kasachstan ab. Neun Minuten später befand er sich bereits in der Erdumlaufbahn, wie das russische Kontrollzentrum mitteilte. - Dem Namen nach ist er absolut weltraumtauglich, denn das heisst auf Deutsch nichts anderes als "Shuttle-tauglich".

Der Flug verlaufe planmässig und die Besatzung fühle sich wohl, vermeldete eine Sprecherin des Raumfahrtzentrums.

Mit ihm starteten der russische Kommandant der Mission, Juri Gidsenko, und im Auftrage der ESA als Bordingenieur der italienische Astronaut Roberto Vittori zur Internationalen Raumstation. Hauptaufgabe dieser jüngsten Weltraum-Mission war die Ablösung eines weiteren Sojus-Raumschiffes, das noch an der Station angedockt war. Anders als sein Vorgänger Dennis Tito sah sich Shuttleworth nicht nur als Weltraumtourist. Er unternahm in der Schwerelosigkeit wissenschaftliche Experimente zum HIV-Virus. Damit will er die Universitäten seines Heimatlandes im Kampf gegen die Aidskrankheit unterstützen, während Gidsenko und Vittori im Auftrage der europäischen Raumfahrtbehörde zahlreiche Experimente durchführten, unter anderem zu den Einflüssen kosmischer Partikel auf die Gehirnfunktionen.

Lob des Präsidenten

Südafrikas Präsident Thabo Mbeki lobte seinen Landsmann in einem Grusswort als Vorbild. "Er hat seinen Kindheitstraum verwirklicht und uns dadurch gezeigt, dass das Unmögliche möglich gemacht werden kann", sagte Mbeki. Mark ist eine Inspiration für uns und unsere Kinder".

Apropos: Muss unserem Schweizer Weltraumtouristen Werner Schäppi beim Lesen dieser Zeilen nicht das Herz bluten...?

In Südafrika wurde der Start des "Astronauten" mit Begeisterung aufgenommen. "Ich war sehr stolz, als ich die südafrikanische Flagge an dem Raumschiff sah", sagte ein Zuhörer des führenden Talk-Radiosenders 702. Shuttleworth liess sich sein Weltraumabenteuer aber auch einiges kosten, 20 Mio. US-Dollar (rund 34 Mio. Franken) musste er hinblättern - im Preise inbegriffen war ein massgeschneiderter Raumanzug.

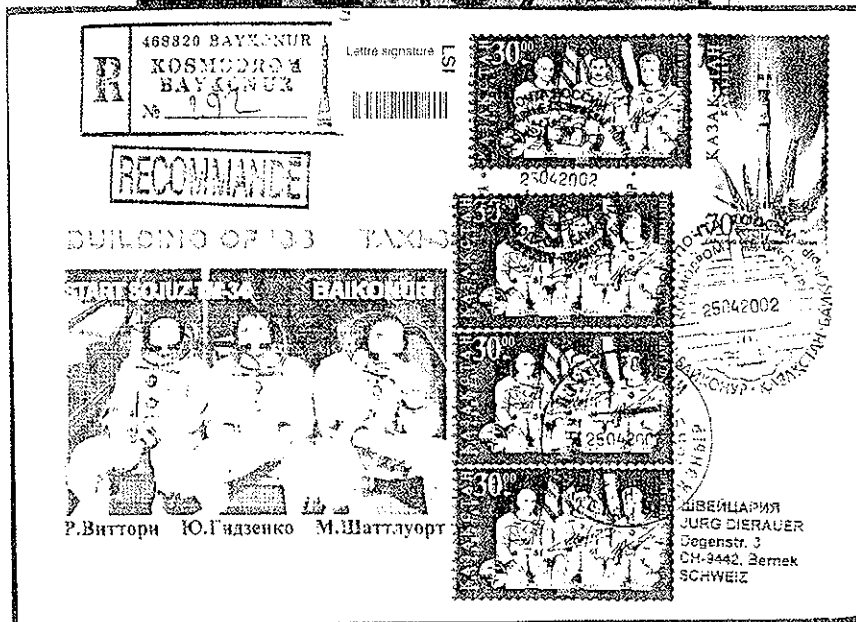
Training auch bei der NASA

Shuttleworth hatte acht Monate in Russland und sogar eine Woche im Trainingszentrum der NASA in Houston zusammen mit amerikanischen Astronauten trainiert. Meinungsverschiedenheiten wie weiland bei Tito gab es diesmal keine. Der Grund liegt auf der Hand: Auch die NASA muss sparen, der US-Congress bewilligte keine weiteren Mittel für die Internationale Raumstation. Dem Vernehmen nach sollen vorerst alle Missionen nur noch mit drei Raumfahrern durchgeführt werden.

Claude Nicollier hält das für äusserst problematisch, denn wenn es zu den unvermeidlichen Arbeiten im freien Raum kommt, so darf nicht einer allein aussteigen. Vorgeschrieben ist es, dass immer nur zwei Astronauten zusammen Aussenbordarbeiten durchführen dürfen. Nicollier fragt sich: Wie soll dann der dritte Astronaut allein die vielen anfallenden Experimente auf der Station durchführen?

Am Space Forum 2002 im Technopark der ETH Zürich, erfuhr man aber auch, dass das "Astronauten-Rettungsboot", das wir in unserer letzten Nummer vorstellten, aus

finanziellen Gründen vorerst nicht gebaut werden soll. Man sei auf der Suche nach Sponsoren aus der Industrie für das Crew Return Vehicle. Vorerst also mehr Schatten als Licht im internationalen Raumfahrtgeschehen.



Taxi-3 Bordpost aus der ISS

WH Nach heutigem Wissen hat die Taxi-3 Crew in der ISS insgesamt rund 160 Belege bearbeitet.

Alle Belege tragen den achteckigen Stationsstempel, den runden Bordstempel vom Tag der Kopplung 27 April 2002 sowie die Unterschriften von Sojus TM-34 Kommandant Juri Gidsenko, ESA Kosmonaut Roberto Vittori und Mark Shuttleworth aus Südafrika.

Es gibt private Belege der Taxi-3 Mannschaft mit drei verschiedenen Illustrationen: Portraits der Taxi-3 Mannschaft, Marco Polo Emblem und Photo der ISS. Sie tragen größtenteils zusätzlich den Bordpoststempel vom Tag der Abkopplung und Landung 05. Mai 2002.

Der Großteil der 60 bis 65 langformatigen Belege der RSC Energia soll an verdiente Persönlichkeiten verteilt werden und steht daher den Sammlern nicht zur Verfügung.

Juri Gidsenko nahm einen Fingerhutstempel ähnlich den kleinen runden Stempeln der ISS Stammbesetzungen an Bord Er wurde lediglich auf 20 bis 30 Belegen abgeschlagen. Dazu zählen nur zwei Belege der RSC Energia.

Am 13.05.2002 wurden im Postamt Sternestädtchen 5 Bordbelege mit Taxi-3 Fingerhutstempel an Empfänger in Deutschland und Österreich abgeschickt. Obwohl Gidsenkos Name als Absender aufscheint, hat nicht er die Umschläge beschriftet.

Die EDV hat auch im Postamt in Sternestädtchen Eingang gehalten: Einschreibebestätigungen werden jetzt mit dem Computer ausgedruckt.

Am 16.05.2002 wurden 6 Belege mit Computeradresse und handschriftlichem Absender Gidsenkos vom Postamt Sternestädtchen an Empfänger in Rußland, Österreich und der Schweiz aufgegeben. Sie enthalten ein unterschriebenes Photo der Taxi-3 Mannschaft mit Fingerhutstempel. Wie Gidsenko erklärte, wurden auch die Photos in der ISS gestempelt. Abgesehen von einer Karte Juri Gidsenkos wurden bislang keine weiteren postalisch beförderten Taxi-3 Belege bekannt.

Familienangehörige und Freunde schickten Yuri Onufrienko - dem ISS-4 Kommandanten - mit Sojus TM-34 eine noch unbekannte Anzahl von Briefen.

Der Kosmonaut gab jedoch der Taxi-3 Mannschaft keine Briefe zur Weiterleitung mit.

Mag sein, daß Onufrienko die Verpflichtung der NASA, keine philatelistischen Sachen in die ISS zu nehmen, ernst nimmt. In Kürze werden wir es wissen.





ГУ УРС
 ПОСЛОВСКОЙ ОБЛАСТИ
 ФЕДОВСКИЙ РУПС
 ЗВЕЗДАНИЙ ГОРОДОК
 КВА "Кол-3а" №4 № 7734022226
 141160 РКМ А5070061
 №№1335

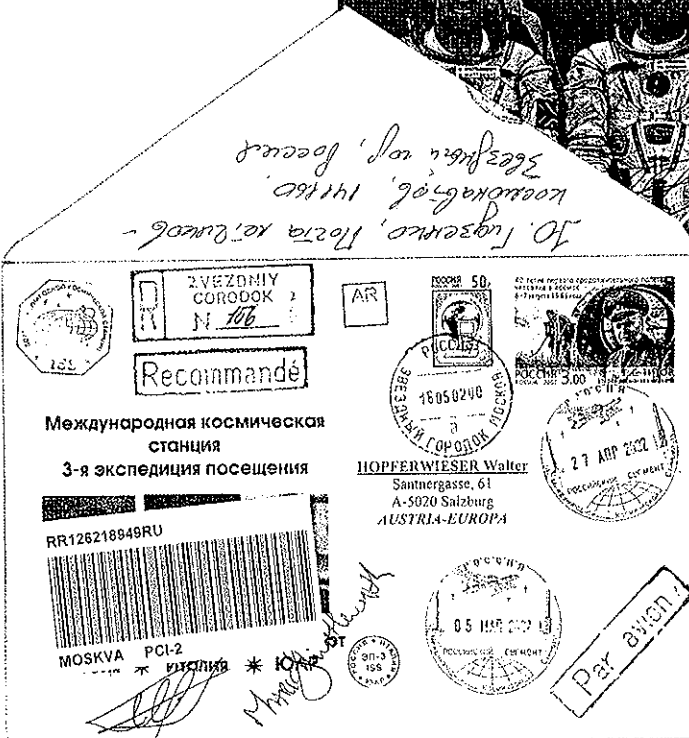
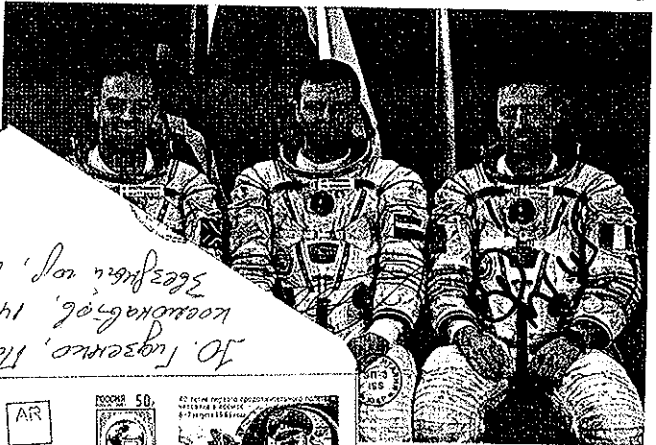
13 Мая 02 1 14:15
КЕИТАНИЯ
 Зак. письма

#0143
 Население
 Мекльб. дельн. назем
 Без уведомления

Код: 005020 АВСТРИЯ
 Код: ВАЛЬТЕР
 Массо0.020

Оплачено марками:30.00
 Плата целинник:0.00

Фв.....0
 Оператор ЧЕРЯКОВА Е. В.



Йо. Лигенко, Пота на килекоб-
 Ковокалоб, 141160
 Звездный гор. городок

10 Jahre MIR-92-Mission

Vor 10 Jahren erster Deutscher Kosmonaut zur Raumstation MIR

D.F. Höchst eindrucksvoll war für die westlichen Besucher aus Deutschland damals der Start des westdeutschen Kosmonauten K.D. Flade, der mit seinen beiden russischen Kollegen A. Kaleri und A. Viktorenko fast auf die Minute genau an Bord der Sojusraumkapsel mit der Trägerrakete am 17. März 1992 um 16 Uhr Ortszeit vom Starttisch im Kosmodrom Baikonur anhub.

Mit Sojus TM-14 begann das erste deutsch/russische Forschungsprogramm Mir-92. K.D. Flade wurde somit der zweite deutsche Kosmonaut, der mit sowjetrussischer Hilfe unsere Erde umkreiste. Der damalige deutsche Forschungsminister Walter Riesenhuber und weitere westliche Prominenz aus Deutschland konnten das eindruckliche Schauspiel aus ca. 2 km Entfernung beobachten. Ehrwürdig wurde auch die Startrampe beachtet, startete doch 1957 der erste künstliche Erdsatellit der unsere Erde umkreiste, Sputnik 1 und 1961 Juri Gagarin mit seinem Raumschiff Wostok 1, der erste Mensch, der die Erde einmal umkreiste, von der gleichen Startrampe. Staunend schauten auch die vielen westlichen Journalisten dem Spektakel nach. Alle drei Stufen der Rakete zündeten und nach nur 9 Minuten hatten die drei Kosmonauten in der Sojuskapsel den Orbit, die Erdumlaufbahn erreicht. Nun begann die zweitägige Verfolgungsjagd nach der Raumstation Mir, die in ca. 380 km Höhe die Erde umkreiste. Nach der 35. Erdumkreisung koppelte Sojus T-14 an der Raumstation an. Kontrolliert wurde das Ankopplungsmanöver von der Bodenkontrollstation Kaliningrad. Die westlichen Journalisten konnten sich wie auch in Baikonur frei bewegen und man gab ganz willig über alle Fragen Auskunft. Zwei Jahre vorher war alles noch streng geheim deklariert, Viele Journalisten konnten es einfach nicht fassen, dass man so wenig Negatives zum Schreiben fand. Umsomehr freute man sich, dass man wenigstens über die in ihren Augen veraltete Technik der Russen im Kontrollcenter, und über die nicht auf dem neuesten Stand stehenden Computer im Kosmodrom Baikonur berichten konnte. Die Presse freute sich über ihre Freiheit. Das damalige Kontrollcenter Kaliningrad wurde später nach dem sowjetischen Raketen-Chefkonstrukteur Koroljew umbenannt.

Am 19. März (diesmal Moskauer Zeit) wieder um 16 Uhr konnten die Neankömmlinge die Stammbesatzung der MIR-Raumstation A. Wolkow und S. Krikalow herzlich begrüßen. Als erstes wurden Grussbotschaften an die beteiligten Länder und deren Wissenschaftler und Politiker zur Erde gesandt. Dann erfolgte der Austausch kleiner Geschenke und den symbolischen Gegenständen, wie z.B. Schriften des Weltraumpioniers H. Oberth von deutscher Seite, und von K. Ziolkowski von russischer Seite. Ferner hatte Flade neben der bekannten "Fernsehmaus" ein kleines Modell des Kölner Doms in seinem Gepäck. Nach diversen weiteren Gastlichkeiten beider Mannschaften wurde dann mit den umfangreichen Forschungsprogrammen begonnen, dass die Mannschaften ganz schön in Trab hieft. Von Beginn der Mission an herrschte ein sehr gutes Arbeitsverhältnis zwischen den fünf Kosmonauten. Flade lobt heute noch die Freundlichkeit und die Hilfsbereitschaft der russischen Kollegen.

Flade arbeitete bis zu 16 Stunden am Tag und er bemängelte ein paar mal, dass er die fantastische Aussicht auf die Erdoberfläche nicht genießen konnte. Oft wurden auf Anweisungen der Experten in den Bodenstationen einige Versuche im Verlauf des Fluges verändert oder mussten wiederholt werden. Assiiert wurde er dabei auch von seinem Trainingskameraden Reinhold Ewald, der ja später selbst als letzter deutscher Kosmonaut zur Raumstation MIR fliegen sollte und dort manches Abenteuer überstehen musste. K.D.

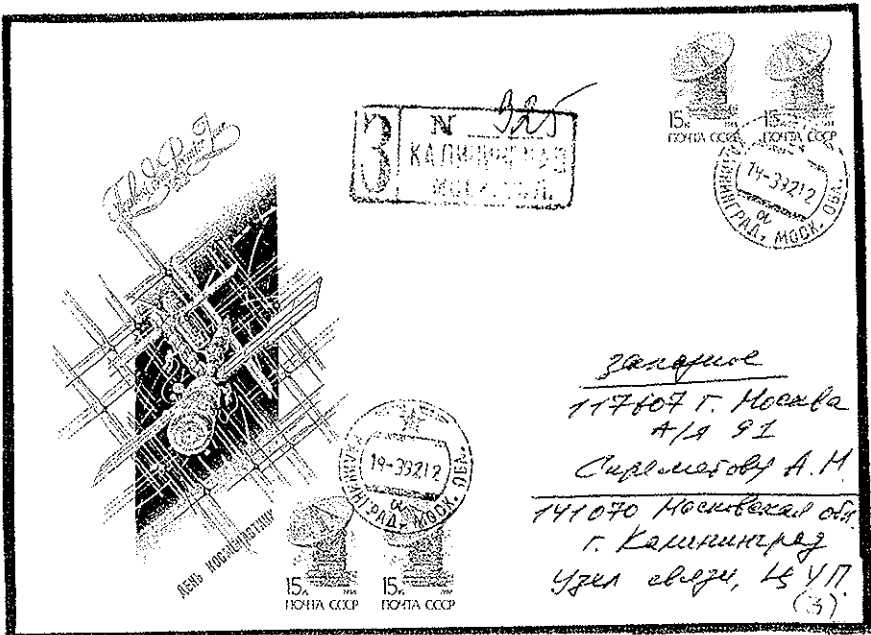
Flade vergass aber die Kinder auf der Erde trotz allem nicht und so gestaltete er eine Sendung "Mit der Maus" aus der Raumstation MIR, sehr zur Freude der Kinder in Deutschland, die diese Sendung im Deutschen Fernsehen erleben konnten.

Schnell kam aber die Zeit der Rückkehr für K.D. Flade. Er musste sich mit den beiden anderen Langzeitkosmonauten zur Landung vorbereiten. A. Wolkow befand sich seit Oktober 91 an Bord, S. Krikalow sogar schon sein Mai 1991. Krikalow musste ja seine vor einem halben Jahr vorher geplante Rückkehr verschieben, da bei der Austro-Mir-Mission neben dem Oesterreicher Viehböck und dem russischen Kosmonauten Wolkow der kasachische Kosmonaut Aubakirow unbedingt zur Raumstation mitfliegen sollte. Das Kosmodrom Baikonur lag ja jetzt für die Sowjets -oder für Russland- auf kasachischem Gebiet. Man wollte das kasachische Volk auch zur Weltraumnation machen. Krikalow machte somit in westlichen Medienberichten als "der vergessene Kosmonaut im Weltraum" Geschichte. Die tollsten Geschichten wurden über den "armen russischen Kosmonaut" geschrieben. Am Morgen des 25. März 1992 stiegen Flade und die beiden Russen in die Kapsel TM-13 um, mit der eben die Astro-Mir-Mission gestartet wurde. Der Abstieg aus der Erdumlaufbahn dauerte nur 3 Stunden und um 11.50 Uhr Moskauer Zeit landete die Kapsel in Kasachstan, ca. 250 km von der Ortschaft Arkalyk. Flade hat sich somit genau 192 Stunden im Weltraum aufgehalten. Krikalow war sogar 7400 Stunden im Orbit. Nach K.D. Flade folgten noch drei weitere Weltraummissionen mit deutschen Kosmonauten: 1994 flog Ulf Merbold (Euro-Mir 94), 1995 Thomas Reiter (Euro-Mir 95) und 1997 Reinhold Ewald (Mir-97) mit Sojuskapseln zur Raumstation MIR.

Leider wurden über all diese Missionen keine Bücher geschrieben, aber zum 10-jährigen Jubiläum der Mir-92 zeigte SPACE NIGHT im Bayrischen Fernsehen (April - Juni?) ein Video von K.D. Flade von seiner Mir-92-Mission.



(1) Bordpoststempel 19.3.92, andocken der Mannschaft von Sojus TM-14. Dazu beide Stationsstempel und zwei Missionsstempel. Unterschriften der Kosmonauten Flade, Krikalow, Wolkow, Viktorenko und Kaleri



(3) Bodenkontrollstation Kalliningrad mit Andockdatum 19.3.92 von Sojus TM-14



(4) Stadt Arkaly Poststempel 25.3.92, Rückkehrt- und Landedatum von K.D. Flade

Raumstation Mir
1. Bahnpoststempel aus der Schweiz

Am 17.3.92 begann die deutsch/russische Weltraummission Mir 92. Mit Sojus TM-14 startet vom Kosmodrom Baikonur der deutsche Kosmonaut K.D. Flade mit seinen russischen Kameraden A.Viktorenko und A.Kaleri zur Raumstation, die am 19.3.92 erreicht wird. Der Brief aus der Schweiz, adressiert an den Kosmonauten A.Viktorenko, macht via Bahnpost Döttingen/Klingnau und per Recomande von Baden nach Sternenstadt und Uebergabe im Kosmodrom Baikonur und Flug mit Sojus TM-14 diese Mission zur Raumstation Mir auch mit. Brief mit allen 5 Weltraum-Bordstempeln.



Sondermarke zur Mir-92 Mission

MIR-92 **MIR'92**

Die Wissenschafts-Astronauten Klaus-Dietrich Flade und Dr. Reinhold Ewald beim Training für die deutsch-sowjetische Raumfahrt-Mission MIR '92.

Баиконур, 17.3.92

170392

Космодром Байконур

Уважаемый Александр Викторович!

Моя семья и я с нетерпением ждем встречи с вами в космосе. Желаю вам успешной полетной программы и легкой посадки.

С любовью,
Кlaus-Dietrich Flade

1991

СССР

17 МАРТ 1992

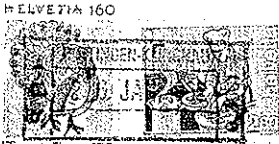
САК

КОСМОДРОМ БАЙКОНУР

1991

Sonderstempel aus dem Kosmodrom Baikonur zum Start von Sojus TM-14.

A Prioritaire



DÖTTINGEN

Döttingen

Russland / РОССИЯ
АЛЕША ВИКОРЕНКО
и КОСМОНАВТ А. ВИКТОРЕНКО
141160 ЗВЕЗДНЫЙ ГОРОДОК
МОСКОВСКОЙ ОБЛАСТИ

5400 Baden 1
109

22 Weiss J. Zed

Ассон

№ Алеша Викоренко
а. космонавт А. Викоренко

141160 Старый
Москва-Дистрикт

КОСМИЧЕСКАЯ ОТКРЫТИЯ

1992

1992

Letzte Bahnpost
Koblentz-Klingnau
Baden am 29.5.91

Bedarfsbrief, der mit Sojus TM-14 zur Raumstation Mir befördert wurde.

DIE LETZTEN DRAMATISCHEN JAHREN DER MIR **Pleiten, Pech - und ein Prozess**

Am 17. Juli 1977 hatten die Raumfahrer versehentlich das Kabel der Stromleitung zerschneiden. In der Folge kam es zu einer vollständigen Entladung der Batterien. Alle Computer und das Licht waren ausgefallen, die Kosmonauten mussten auf die Energiereserve des angekoppelten Versorgungsschiffs zurückgreifen.

F.R. Der Direktor der russischen Raumfahrtbehörde, Wladimir Solojow, sprach dann auch von einer sehr unangenehmen Lage, ähnlich derjenigen nach der Kollision mit dem Versorgungsschiff am 25. Juni. An eine Evakuierung der Mannschaft wurde aber nicht gedacht. Der neuerliche Vorfall wurde in der Bodenstation mit grosser Nervosität aufgenommen. Die drei Kosmonauten erklärten, dass sie während der eineinhalbstündigen Erdumdrehung 45 Minuten lang im Dunkel sitzen mussten, wenn die Erde zwischen MIR und Sonne stand. In dieser Zeitspanne funktionierte absolut nichts mehr.

Erstaunlich ist, dass man bereits einen Tag später mit Erleichterung melden konnte, dass dieser schwere Vorfall bereits wieder behoben sei. Das Kontrollzentrum in Koroljow konnte mitteilen, die Kollektoren seien wieder voll auf die Sonne ausgerichtet, Licht, Heizung und die elektrischen Systeme funktionierten wieder.

Dadurch verzögerte sich die Reparatur der havarierten Station allerdings um mehrere Wochen und der komplizierte Ausstieg ins All zur Reparaturzecken solle erst von der neuen Besatzung vorgenommen werden. Der US-Kosmonaut Michael Foale, der nun den angeschlagenen Ziblijew ersetzen sollte, äusserte sich dann auch enttäuscht über die Entscheidung des Kontrollzentrums, dem man mitgeteilt hatte, dass auf der MIR wieder alles "normal" verlaufe. Dafür schaltete die Bodenkontrolle eine Videoverbindung, damit die Kosmonauten mit ihren Familien sprechen konnten. Und der unter Herzbeschwerden leidende Ziblijew hatte sich ausserdem eine EKG zu unterziehen.

In der Zwischenzeit wurde die Crew zur "Putzkolonnie" umfunktioniert, um die Ablösungsmannschaft zu empfangen, die am 5. August 1997 von der Erde startete, welche mit der schwierigen Aufgabe betraut wurden, die Reparaturen in der Raumstation auszuführen.

Ersatzmannschaft vor heiklen Aufgaben

Der Start des Raumschiffes Sojus TM-26 von Baikonur mit dem neuen Kommandanten Anatoli Solojow und dem Bordingenieur Pawel Winogradow erfolgte dann auch planmässig am 5. August. Nach knapp neun Minuten erreichte die Raumkapsel ihre Erdumlaufbahn in 220 bis 240 Kilometern Höhe. Dieser Flug galt als entscheidend für die Zukunft der Station und der von Finanznöten geplagten russischen Raumfahrt.

Hauptaufgabe der Ersatzmannschaft war natürlich die Reparatur des Forschungsmoduls Spektr. Mit der Beschädigung der Solarzellen war seither auch die Energieversorgung an Bord eingeschränkt. Aus Energiespargründen wurde nämlich auch das Hauptsauerstoffsystem abgeschaltet, inzwischen war auch das Ersatzsystem ausgefallen, und die Kosmonauten hatten sich deshalb aus Sauerstofftanks versorgt, sie waren erneut auf die brandgefährlichen Lithiumperchlorat Zylinder angewiesen. Die Vorräte würden nach Angaben der Russen gerade noch zwei Monate reichen. So war die erste Aufgabe dann auch die Instandsetzung der beiden Sauerstoffsysteme, noch dazu, da sich eine gute Woche fünf Kosmonauten auf der Station aufzuhalten hatten.

Auch das Andocken der Sojus-Kapsel am 7. August 1997 verlief erfolgreich. Das Manöver erfolgte zuletzt per Handsteuerung. Inzwischen aber meldete die NASA, dass auch das Trinkwasser knapp würde. Die Besatzung der MIR verfüge noch über Trinkwasser für zwei Monate. Eine russische Versorgungskapsel sollte die Station erst Anfang Oktober

anfliegen - zu spät, sollte das Wasser, wie befürchtet, mit giftigen Kühlstoffen verseucht sein. Hilfe könnte dann nur noch ein US-Shuttle bringen. Auf die neue Crew der havarierten Station wartete nun eine der umfangreichsten Reparaturaufgaben der russischen Raumfahrt. Bei insgesamt sechs Ausstiegen sollten das Leck am Spektr-Modul abgedichtet und wieder hergestellt werden.

Zwei Kosmonauten vor dem Tribunal

Für den Zusammenstoss der russischen Raumstation mit dem Progress-Transporter wird die damalige Besatzung, dass heisst die Kosmonauten Ziblijew und Lasutkin, voll verantwortlich gemacht. Vermutlich wurden den beiden als Konsequenz die ihnen zustehenden Prämien gekürzt. Eine recht merkwürdige Sicht der Dinge, wenn man weiss, warum dort alles schiefgegangen ist. Kein Wort von fehlendem Material, kein Wort von den Mängeln an Technik und Ausrüstung, keine "mildernden Umstände" für die Raumfahrer, keine Kommentare zu den vom Kommandanten Ziblijew geschilderten Schwierigkeiten. Auch die Pannen, mit denen sich die "Ersatzmannschaft" bereits abzurrackern hatten, wurden nicht ins Kalkül gezogen. Wie eingangs erwähnt, hatten die Kosmonauten wegen Fehler in den Systemen allergrösste Schwierigkeiten mit der Sauerstoffversorgung. Auch die ersatzweise zu verwendenden Lithiumpatronen konnten zunächst nicht benutzt werden, weil für die Pistole ein simpler Stift fehlte! Die Besatzung befürchtete sogar, die Station aufgeben zu müssen. Dabei war es in den oberen Chefetagen hinlänglich bekannt, dass sich ihr einstiges Vorzeigeprojekt in einem jämmerlichen Zustand befand. So brachte allein die Atlantis (STS-84) mehr als eine Tonne Ersatzteile für die russische Raumstation mit, darunter auch ein Ventil für einen noch zu konstruierenden Kohlendioxid-Filter, den die Kosmonauten beim Ausstieg zu montieren hätten. Ferner Schläuche, Klammern und Verschlusskappen für die Reparatur von Löchern im Kühlsystem, Kohlenmonoxid-Warngeräte, Steuerungs-Anlagen - und Wasser. Dass das noch vorhandene Nass ungeniessbar war, erkennt man schon daran, dass die NASA sich weigerte, die 300 Liter mit dem Frostschutzmittel Aethylenglykol verseuchten Wassers mit ihrem Shuttle zu entsorgen. Man liess es auf der Station.

Von ganz besonderem Gewicht - im wörtlichen wie auch im übertragenen Sinne - war der russische Elektron-Sauerstoffgenerator: das 116 Kilo Teil sollte im Quant-1-Modul eingebaut werden und mittels Elektrolyse Sauerstoff aus den Abwässern erzeugen. Bereits im Frühjahr 1997 war einer der beiden Generatoren auf der MIR zusammengebrochen. Der einzige verbleibende war zeitweise nicht einsatzfähig und zwang die Kosmonauten zum Einsatz von Lithiumpatronen.

War der Grund für das Debakel die hohe Müllbelastung?

Das ist allerdings bekannt: Schon am 23. Februar löste ein defekter Sauerstoffbehälter ein Feuer auf der Raumstation aus, die Besatzung war fast so weit, in die beiden ange-dockten Sojus-Kapseln zu springen und zur Erde zurückzukehren. "Es war eine sehr ernste Lage. Wir waren bereit, die Station jeden Augenblick aufzugeben", gestand Wassili Ziblijew in einem Fernsehinterview. Wegen des Rauchs habe man die Hand nicht vor Augen sehen können. Danach brach der Hauptsauerstoffgenerator ganz zusammen, aus dem Kühlsystem leckendes, giftiges Frostschutzmittel sorgte für geschwollene Augen, Atemschwierigkeiten und Allergien. Die Temperatur stieg auf 34 Grad, die Luftfeuchtigkeit schlug sich tropfend an den Wänden nieder. Der US-Kosmonaut Jerry Lininger sah das als besonders ernst an: "Das ist ein grundlegender Baustein der MIR. Das ist das Fundament eines Hauses. Die Korrosion in den Kühlleitungen könnte für das Ende der Station verantwortlich sein".

Uebrigens äusserte er sich später, er sei froh, dieses gefährliche Unternehmen lebend überstanden zu haben und bedauere seinen Nachfolger Michael Foale.
 Eine andere Sicht hatte Ziblijews Nachfolger Pawel Winogradow. Was er von dem Gerücht halte, der Kommandant sei an dem Unglück schuld, wurde er von Journalisten gefragt. "Gar nichts", antwortete er. Winogradow vermutete, dass der Schüssei zu den unseligen Ereignissen in der durch die höhere Müll-Belastung des Transporters liege. Auf Grund der Schwereelosigkeit könne man das Gewicht nur schätzen. Das Problem ist komplexer Natur, die Triebwerksschübe können schnell falsch berechnet werden. Hinzu kommt ein nicht zu unterschätzender psychologischer Faktor, denn Ziblijew habe auch den letzten Transporter, Progress M 33, zweimal nicht andocken können.

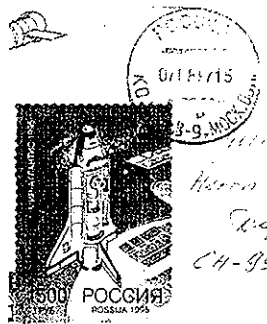
Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer



Startbrief Transporter M-33 von Baikonur, Kopplung beim 3. Versuch erfolgreich



Stempel Baikonur Start Sojus TM-25



Stempel Korolew Kopplung

"Verabschiedet sich Russland von Baikonur?"

D.F. Das Raketenstartgelände in Kasachstan kostet Russland jährlich 115 Mio. Dollar, das Kosmodrom ist fast so gross wie Belgien. Diese Miete "ihres geschichtsträchtigen Geländes" möchte Russland langsam aber sicher sparen. Einige Startrampen in Baikonur sind dem Verfall preisgegeben. Die bekannteste ist die Rampe der starken Trägerrakete "Energija" als Träger der russischen Raumfähre "Buran". Zwar starten von Baikonur immer noch russische Missionen, die zur internationalen Raumstation ISS fliegen. Wenn es nach dem Willen des russischen Präsidenten Wladimir Putin gehen soll, so wird sich Russland schrittweise aus Baikonur zurückziehen. Er nannte dafür wirtschaftliche und auch politische Gründe. Russland möchte weniger von Kasachstan erpressbar sein. Kasachstan versucht derzeit angestrengt auf irgend eine Weise auch vom verstärkten Engagement der Amerikaner in Zentralasien zu profitieren. Als Gegenleistung versucht man Nutzungsrechte für den Raketenstartplatz anzubieten. Das verärgerte Putin, aber Russland ist in der erfreulichen Lage, auf Baikonur nicht unbedingt angewiesen zu sein. Ueber 40 Jahre besteht ja schon das zweitgrösste Kosmodrom Plessetzk, welche ca. 900 km von der Hauptstadt Moskau nordöstlicher Richtung liegt. Einst ein rein militärischer Geheimraketenstartplatz und als Stationierung strategischer Atomwaffen gedacht, wurden hier ab Mitte der 60er Jahre auch unbemannte Satelliten für den Wetterdienst, Fernerkundung und Telekommunikation gestartet. Warum also nicht auch bemannte Raumflüge?, fragt sich Putin. Wenn es mit den Touristenflügen wirklich einmal ernst werden sollte - Anwärter und Interessenten stehen scheinbar im Sternenstädtchen, der Kosmonautensiedlung bei Moskau, Schlange, so möchte man die 22 Mio. Dollar teuren Privatflüge nicht noch mit Kasachstan teilen müssen. Ernsthafte Pläne für einen "Miniburan", welcher mit einer Protonrakete "aufgepfropft" starten und 3 bis 8mal im Orbit die Erde umkreisen soll, liegen schon baubereit nicht nur in Schreibschubladen. Schon vor dem Start des ersten künstlichen Erdsatelliten Sputnik 1 wurde am 15.7.1957 mit dem Bau des geheimen Kosmodroms Plessetzk begonnen. Auf dem ersten Raketentestgelände welches in der Nähe des Kaspischen Meeres liegt, wurde mit Hilfe deutscher Spezialisten und erbeuteten A/4 (V-2)-Bauteilen am 18.10.1947 die erste sogenannte "Feinrakete" gestartet Innerhalb von drei Jahren errichteten über 11'000 Armeeangehörige in den riesigen sumpfigen Wäldern im Nordosten der Sowjetunion die geheime Stadt Mirny (die Friedliche), in einem abgeriegelten Gebiet, das später Plessetzk genannt wird. Da im Gebiet von Plessetzk der Fluss "Amara" sein Flussbett hatte, wurde unter den Militärs der Deckname des Flusses benutzt. Aehnliches wurde ja auch von der sowjetischen Führung mit dem Kosmodrom Baikonur in Zeiten des kalten Krieges gemacht. Die Ortschaft Baikonur liegt ca. 300 km vom Startgelände Baikonur entfernt. Täuschung war das oberste Gebot der UdSSR. Aber gegenüber dem Kosmodrom Baikonur besitzt das Kosmodrom Plessetzk einige Nachteile. Erstens ist da die grosse Kälte im sibirischen Winter zu nennen, ferner ist das meteorologische Wetter dort sehr unbeständig und liegt auch das Startgelände zu weit vom Aequator entfernt. Je näher eine Rakete beim Aequator starten kann, desto geringer ist der Aufwand um eine Nutzlast auf eine Erdumlaufbahn zu bringen. Die Erdrotation sorgt auch für zusätzliche Beschleunigung der Startmasse. Weit weg von der Raumüberwachung der Amerikaner wurde dort die Möglichkeit geboten, die Zielgenauigkeit von Interkontinentalraketen auf dem Territorium des eigenen Landes zu testen. Diese Feinraketen schlagen heute noch auf der tausende von Kilometern entfernten Halbinsel Kamschakta ein. Wie schon erwähnt, Mitte der 60er Jahre entschied man sich, das Startgelände auch für Weltraumflüge zu nutzen.

Derzeit sollen in Mirny über 50'000 Menschen leben. In Plessetzk gibt es bereits vier Startrampen für Sojus-Trägerraketen (in Baikonur nur deren zwei), und die Anlagen sollen in den nächsten Jahren weiter ausgebaut werden. Russland hofft, dass das Geld durch kommerzielle Flüge im Auftrag anderer Länder und privaten Firmen aufgebracht werden kann. Aber auch der russische Staatshaushalt sieht 167 Mio. Dollar für den Ausbau des Kosmodroms vor. Es ist deshalb nicht verwunderlich, angesichts der chronischen Geldknappheit in Russland, dass man die Miete für das Kosmodrom Baikonur sparen möchte. Für uns Astrophilatelisten könnte somit Plessetzk auch interessant werden, besonders wenn von den Startrampen bemannte Raumflüge stattfinden sollten. Seit 1992 gibt es in Plessetzk amtliche Post- und auch Sonderstempel.



Plessetzk war lange Zeit eine geheime militärische Raketenstartbasis. Durch den Start von Kosmos 112 konnte erst 1966 dieser Startplatz errechnet werden. Monument ganzsache mit Sonderstempel zum 35. Jahrestages des Kosmodroms. Ganzsache mit Stempel zur Resurs-F- Startmission.



GALILEO AUF LETZTER REISE

F.R. Die Raumsonde Galileo hat ihre letzte Reise angetreten. Im siebten Jahr ihrer Mission schwenkte sie auf eine Bahn ein, die sie zum gezielten Absturz auf den Planeten Jupiter im Herbst 2003 bringen soll. Bei der 34. Jupiter-Umkreisung kam die Sonde dem Jupitermond Io mit nur 102 Kilometern Entfernung so nah wie nie zuvor.

HUBBLE MIT NEUER KAMERA

F.R. Die Astronauten der US-Raumfähre Columbia haben am 8. März das Weltraumteleskop Hubble mit einer neuen Kamera ausgerüstet. Sie entfernten zunächst die alte Kamera, die nicht mehr verwendet wird, und montierten an der gleichen Stelle ein 76 Mio. Dollar teures neues Modell.

METHANSCHNEE AUF DEM SATURNMOND TITAN

F.R. Neue Aufnahmen des Saturnmondes Titan zeigen, dass Teile seiner Oberfläche von Methanschnee bedeckt sind. Einen direkten Blick auf Titan ist den Astronauten allerdings verwehrt, da dessen Oberfläche ständig unter einem Schleier aus Methanwolken verborgen ist. Nur in einigen kleinen "Fenstern" im Bereich der infraroten Strahlung ist dieser Schleier durchsichtig. Dadurch konnte mit Hilfe des Hubble-Weltraumteleskops ein rissiges helles Gebiet von Titan beobachtet werden. Diese Stelle lässt sich damit erklären, dass höher gelegene Gebiete auf diesem Saturnmond ständig von Methanschnee bedeckt ist.

EIS AUF DEM MARS

F.R. Die Raumsonde Mars Odyssee hat auf dem Mars Hinweise auf grosse Mengen Eis gefunden und damit Theorien gestützt, wonach es Leben auf dem Roten Planeten gegeben haben könnte. In grossen Regionen sei das gefrorene Wasser mit Staub, Dreck und Steinen vermischt und bilde die oberste Schicht der Oberfläche, erklärten Wissenschaftler.

ASTEROID AUF KOLLISIONSKURS

(sda) Ein Killer-Asteroid von einem Kilometer Durchmesser und 10'000 Megatonnen Gewicht könnte am 16. März des Jahres 2880 auf die Erde niederrasen. Nach Newtons Gesetz der Schwerkraft beträgt das Risiko für eine Kollision 1 zu 300. Wie Jon Giorgini und Kollegen vom California Institute of Technology (Caltech) in Pasadena im Wissenschaftsmagazin "Science" berichten, ist dieses Risiko tausendmal grösser als das jedes anderen Objekts vergleichbarer Grösse. Ein Effekt, den der russische Ingenieur Yarkowsky vor einem Jahrhundert entdeckte, verschiebt die Katastrophe allerdings um einige Tage oder verhindert sie sogar ganz. Bei dem Effekt handelt es sich um den Einfluss des Sonnenlichts, das die der Sonne zugewandte Seite des Asteroiden aufheizt. Diese thermalen Strahlen beschleunigen den Asteroiden leicht und könnten ihn aus seiner errechneten Laufbahn schieben, wie die Wissenschaftler berichten. Der Himmelskörper mit dem Namen 1950 AD war vor 52 Jahren erstmals gesichtet worden.

WASSERKANÄLE AUF DEM MARS ENTDECKT

F.R. US-Forscher haben nach eigenen Angaben auf dem Mars die grössten Wasserkanäle in unserem Sonnensystem entdeckt. Die zum Teil unter Vulkanasche begrabenen Täler seien bis zu 200 Kilometer breit, teilte die NASA mit. Die heute ausgetrockneten, natürlichen Kanäle wurden mit einem optischen Laser an Bord der Sonde Global Surveyor aufgespürt. Der Wissenschaftler James Dohm von der Universität Arizona sagte, er gehe davon aus, dass die Kanäle durch eine Flutkatastrophe gebildet wurden. Sie hätten früher möglicherweise bis zu 50'000mal mehr Wasser transportiert als der Amazonas.

ERSTE EISENBAHN IM WELTALL

F.R. Die Astronauten an Bord der Internationalen Raumstation (ISS) haben am 16. April die erste Eisenbahn im Weltraum getestet. Sie liessen auf einem neun Meter langen Schienenstück einen Wagen auf und ab fahren, das an der Aussenhülle der ISS angebracht ist. Dieses Gerüst soll auf 107 Meter Länge ausgebaut werden

ARTEMIS IM ANFLUG AUF SEINE GEOSTATIONÄRE ENDPOSITION

F.R. Es scheint sich nun bei der ESA einzubürgern, bei besonderen Anlässen einige Ereignisbriefe herauszubringen. So beispielsweise beim Satelliten der nach der griechischen Göttin Artemis benannt wurde, der Tochter des Zeus und Schwester Apollos, die mit ihren Nymphen durch die Natur jagte, um das wilde Getier zu schützen. In der archaischen Kunst wird sie in Anlehnung an orientalische Vorstellung als Herrin der Tiere sogar oft geflügelt dargestellt.

Der unter der Federführung von der italienischen Alenia Spazio gebaute ESA-Satellit soll die Rolle beim Nachweis von Spitzentechnologie und der Erschliessung bahnbrechender Kommunikationsdienste spielen. Am 12. Juli 2001 war 30 Minuten nach dem Start klar geworden, dass die Trägerrakete Ariane 5 Artemis auf eine Uebergangsbahn abgesetzt hatte, deren Apogäum (erdfernster Punkt) lediglich eine Höhe von 17'000km und nicht wie geplant von 36'000km aufwies. Für eine fast schon verlorengehende Mission zeichnete sich die Wende zum Erfolg ab, da Artemis letztlich in der Lage ist, seine Aufgabe für die Nutzer von seiner geostationären Position aus während mindestens fünf Jahren planmässig den Betrieb wahrzunehmen.

Der innovative Ionenantrieb

Dank seines Ionenantriebs zeichnete sich für Artemis die Wende zum Erfolg ab. Ein gewöhnlicher Satellit führt normalerweise nicht genügend Treibstoff mit, um einen Startfehler dieser Grössenordnung auszugleichen. Mit einem innovativen Ionenantrieb, dessen Wirkungsgrad zehnmal höher ist als der eines chemischen Antriebssystems, war hingegen eine Rettung möglich. - Das Funktionsprinzip jedes Antriebs im Weltraum besteht darin, Moleküle zu beschleunigen und sie mit hoher Geschwindigkeit auszustossen. Herkömmliche Triebwerke nutzen eine chemische Reaktion zwischen Brennstoff und Sauerstoffträger, um ein Gas aufzuheizen und seine Moleküle auf eine Geschwindigkeit von typisch 1 km/s zu beschleunigen. Bei elektrischen Antriebssystemen werden zunächst die Moleküle eines Arbeitsgases (z.B. Xenon) ionisiert (d.h. elektrisch aufgeladen), worauf das ionisierte Gas durch elektrische Felder beschleunigt und mit einer Geschwindigkeit von rund 10 m/s ausgestossen wird. - Eingebettet in einen neuartigen und bemerkenswert flexiblen Systementwurf und mit viel Kreativität, Teamgeist und betrieblichen Sachverstand genutzt, erwies sich die Antriebskapazität als Schlüssel zum Erfolg. Die ursprüngliche Bahnanhebung mit Hilfe des vorhandenen chemischen Antriebssystem wurde von einem Team aus Fachleuten von Alenia Spazio, Astrium und Telespazio unter Mitwirkung von ESA-Ingenieuren in weniger als 10 Tagen durchgeführt. Diese rasche Reaktion war notwendig, um eine Beschädigung des Satelliten durch einen längeren Aufenthalt im Van Allen-Strahlungsgürtel der Erde zu vermeiden. Die Triebwerksbrenndauer wurde so bemessen, dass eine sichere Parkbahn erreicht werden konnte und gleichzeitig etwa 70kg Treibstoff in den Tanks verblieben, um gegebenenfalls die Position des Satelliten auf der Erdbahn fünf bis sieben Jahre lang aufrecht erhalten zu können.

Geglückte Manöver

Alle Manöver verliefen äusserst erfolgreich: Mit 5 Zündungen im Perigäum wurde das Apogäum auf 31'000 km angehoben. Nach drei planmässigen Apogäumszündungen konnte Artemis dann eine keisförmige Parkbahn in 31'000km Höhe erreichen. Unter den gegebenen aussergewöhnlichen Umständen wurden die Perigäums- und Apogäumszündungen,

die rund 95% des Vorrats an chemischen Treibstoffen verbrauchten, dank des einwandfreien Funktionierens des Satelliten mit hoher Effizienz durchgeführt. Für die verbleibenden Bahnanhebungsmanöver mit Hilfe der Ionentriebwerke waren aufwendige Vorarbeiten notwendig, vor allem weil der Satellit aus seiner normalen Ausrichtung auf die Erde heraus in Flugrichtung gedreht werden musste. Hierzu mussten unter Zeitdruck neue Flugregelungsgesetze ausgearbeitet und neue Software-Module geschrieben, erprobt und implementiert werden. Auch waren neue Betriebsverfahren festzulegen und Untersysteme auf eine Weise zu konfigurieren, für die sie ursprünglich nicht konzipiert waren. Alles dieses stellte sich als eine viel anspruchsvollere Aufgabe heraus, als Europa bei einem Nachrichtensatelliten jemals unternommen hat.

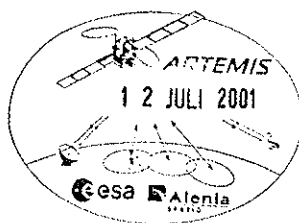
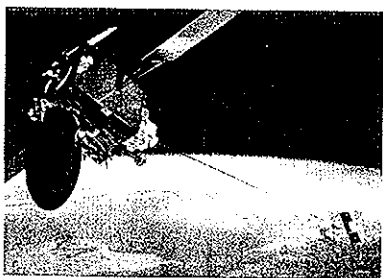
Im Januar 2002 wurden von Alenia Spazio und Astrium alle neuen Software-Module fertiggestellt und erprobt. Damit begann Artemis sich mit einer Geschwindigkeit von rund 1 km pro Sekunde sich aus seiner sicheren Parkbahn zu der 500km höheren Erdbahn emporzuschrauben.

Datenaustausch per Laserstrahl

Während die anfängliche Bahnanhebung mit dem chemischen Antriebssystem in wenigen Tagen abgeschlossen werden konnte, blieben die Ionentriebwerke für die restlichen Manöver fast ununterbrochen eingeschaltet, über 200 Tage lang. Dieses ist durch den sehr schwachen Schub (15 Millinewton) dieser Triebwerke bedingt, deren Aufgabe etwa so ist, als würde ein Ozeanriese von einem Aussenbordmotor angetrieben. Es wird erwartet, dass Artemis seine Sollhöhe von 36'000km in diesem Sommer erreicht.

Parallel zur Vorbereitung der Bahnanhebungsmanöver wurden die Fernmeldenutzlasten des Satelliten auf ihre Funktionstüchtigkeit geprüft. Höhepunkte waren dabei die Uebertragungstests mit dem Erdbeobachtungssatelliten SPOT-4 der französischen Raumfahrtagentur CNES, bei denen Bilddaten von SPOT-4 per Laserstrahl zu Artemis gesandt und von dort per Funk zum Verarbeitungszentrum der Firma Spot Image in Toulouse weitergeleitet wurden. Alle Tests bestätigten, dass die Nutzlasten von Artemis sich in gutem Zustand befinden und für den Einsatz zum Nachweis von Technologien zur Erschließung von Kommunikationsdiensten bereit sind. Auch ein ständiger Datenaustausch per Laser mit dem kürzlich gestarteten europäischen Umweltsatelliten Envisat ist vorgesehen. Der Satellit befindet sich nun im Anflug auf seine Endposition im geostationären Orbit.

esa
 European Space Agency
 Agenzia spaziale europea
 P.O. box 299, 2200 AG Noordwijk, The Netherlands

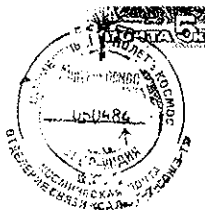
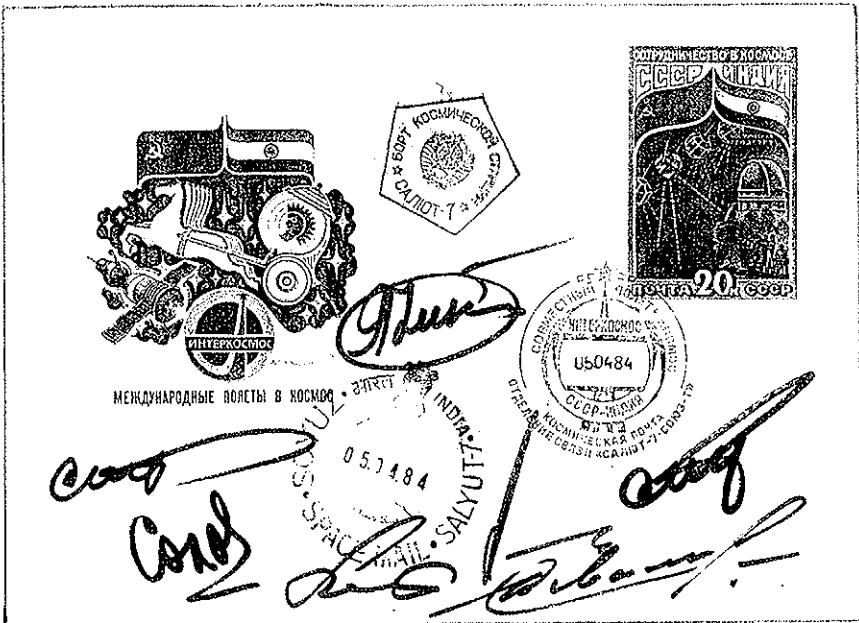


Vorsicht Fälschung: Sojus T-11 „Bordpost“

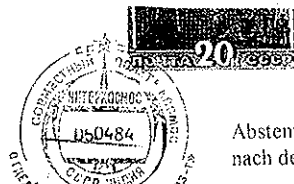
WH Aus der Sowjetunion bzw. Rußland gelangten verschiedene gefälschte Bordbriefe in den Westen. Darunter der unten abgebildete Sojus T-11 Beleg mit der 20 Kopeken Marke zum sowjetisch - indischen Raumflug. Die Mannschaft hatte eine Reihe Ersttagsbriefe mit der 5 Kopeken Marke zum Flug an Bord, jedoch keine 20 oder 45 Kopeken Marke.

Der oben abgebildete Beleg ist ein nach der Landung abgestempelter Souvenirbeleg mit den Unterschriften der beteiligten Kosmonauten. Eine unten an die ersten beiden Ziffern im sowjetischen Bordstempel angelegte Tangente berührt die 4 der Jahreszahl nicht. Der 5-eckige Stationsstempel ist eine Ganzfälschung, die sich durch kleinere Details und vergrößert in der Struktur vom Original unterscheidet. Vor 10 Jahren habe ich den Beleg von einem sonst zuverlässigen Freund in Sternestädtchen erworben und ungeprüft in mein Buch aufgenommen.

Als weiterführende Literatur über gefälschte, verfälschte und vorgetäuschte Bordpost möchte ich auf meinen umfangreichen Artikel im F.F.E. Journal Nr. 2 vom Juli 1999 sowie auf V. N. Klotschko: „Outer Space Mail of the USSR and Russia“ verweisen.



Bordabstempelung



Abstempelung nach der Landung

AEROSPACE'03 in Salzburg

WII Ende Mai 1928 ließ Friedrich Schmiedl bei Weinzöttl in den Grazer Murauen den Höhenballon FS 1 in eine Höhe von ca. 18.000 m aufsteigen. Mit einer speziell gefertigten gekrümmten Barometerdose zündete in einer Höhe von rund 16.000 m eine 15 cm kleine mit einem Mini-Raketenbrief beladene Rakete, um die Weltraumtauglichkeit der Rakete im luftleeren Raum zu testen. Der Aufbau der Rakete aus mit Papier verklebte Treibstoffpillen sollten das Herunterfallen größerer brennbarer Teile verhindern.

Am 10.6.1928 erhielt Schmiedl die Ballonhülle mit der Gondel und den 200 beförderten Briefen zurück, die in Ungarn aufgefunden wurden. Die Rakete ging freilich verloren.

Anläßlich des 75. Jahrestages dieser ersten Stratosphärenpost der Welt findet vom 7. bis 9. Juni 2003 die philatelistische Luft- und Raumfahrtsausstellung AEROSPACE'03 in Salzburg statt.

Angenommen werden zu dieser Rang 3 Ausstellung folgende Sammlungen:

Klasse A: Einladungsexponate

Klasse B: Wettbewerbsexponate:

B-1 Aerophilatelie

B-1a Aero Einrahmenexponate

B-2 Astrophilatelie

B-2a Astro Einrahmenexponate

B-3 Thematik (Luft- und Raumfahrt)

B-3a Thematik Einrahmenexponate

B-4 Jugend: Aero, Astro

B-5 Literatur

Klasse C: Offene Klasse

Die Klassen B-1 und B-2 umfassen 7 Rahmen á 12 Blatt ungefähr im Format DIN A4.

Die Rahmengebühr beträgt 10 Euro für Einrahmenexponate und 8 Euro je Rahmen für Mehrrahmenexponate.

Um neue Mitglieder zum Ausstellen zu animieren, übernehmen sowohl die Gmünder Weltraumfreunde als auch die Gesellschaft der Weltall-Philatelisten die Rahmengebühren ihrer Mitglieder, die erstmals ausstellen.

Im Hangar am Rande des Salzburger Flughafens steht uns genügend Ausstellungsfläche zur Verfügung.

Gerne unterstützen wir Euch beim Aufbau eines Exponates!

Die Ausstellung wird an allen Tagen von 10 bis 18 Uhr. Von 10 bis 14 Uhr wird ein Sonderpostamt eingerichtet.

Zum Rahmenprogramm zählen unter anderem Sammlertreffen, ein Raketenstart und die Jahreshauptversammlung der Gmünder Weltraumfreunde.

Kontaktadressen: Miri Matejka, A-1100 Wien, Laxenburgerstraße 87,
Tel. +43/(0)1/6030115, Fax: +43/(0)1/6030115, miri.matejka@chello.at

Jürg Dierauer, Berneck,

Walter Hopferwieser, Salzburg